

Creative Impact
Research Centre
Europe



Creative Impact
in der Praxis

Inhaltsverzeichnis

1. Labor für gesellschaftlichen Wandel	4
2. Das Fellowship-Programm	12
3. Das Mentoring-Programm	34
4. Die CIRCE Community	37



© Gemgross + Glowinski

Labor für gesellschaftlichen Wandel

Kreativ, innovativ und sozial engagiert – CIRCE Fellows arbeiten an neuen Wegen, demokratische Strukturen zu erhalten und auszubauen, sich für Umweltschutz einzusetzen und marginalisierte Gruppen und deren Interessen zu stärken.

Das Problem erscheint zunächst universell: Jede*r dürfte das Gefühl kennen, das ein einschneidender Hosenbund verursacht, ein Pullover, der am Hals kratzt, oder das Hemd, das schon den ganzen Tag an den Schultern spannt, weil es zu eng ist.

„Kleidung ist unsere engste Umgebung“, sagt Maureen Selina Laverty, Modedesignerin aus Norwegen.

Durch ihre Forschungsarbeit mit neurodivergenten Menschen hat Maureen herausgefunden, dass besonders Menschen mit Autismus oder ADHS taktile oder auditive Reize, die Kleidung erzeugen kann, deutlich verstärkt wahrnehmen. Das Kratzen auf der Haut, das Rascheln von Stoff, die Bewegungseinschränkung in manchen Kleidungsstücken wird zum Teil als unerträglich empfunden.

Als Modedesignerin und Forscherin möchte Maureen Hosen entwerfen, die den Bedürfnissen neurodivergenter Menschen entsprechen. Ihre Schnitte sollen dazu beitragen, dass die Kleidung nicht einschneidet, viel Bewegungsspielraum bietet und sich weich auf der Haut anfühlt. Dadurch sollen Menschen mit erhöhter Sensibilität ohne Einschrän-

kungen zur Arbeit gehen und am öffentlichen Leben teilhaben können.

Die 38-Jährige ist eine von zehn Fellows des CIRCE Fellowship-Programms 2024. CIRCE steht für *Creative Impact Research Centre Europe* und ist eine Organisation mit einem europaweiten Netzwerk aus Expert*innen, Wissenschaftler*innen und Kultur- und Kreativschaffenden sowie einem Fellowship-Programm mit dem Auftrag, die Kultur- und Kreativwirtschaft als Branche zu stärken. CIRCE ist eines der Projekte des Berliner u-instituts, das sich mit Fragen rund um Zukunft, Innovation und Transformation der Branche beschäftigt. Das Fellowship 2024 richtet sich an Wissenschaftler*innen, Unternehmer*innen und Kultur- und Kreativschaffende, also Künstler*innen, Designer*innen und Filmschaffende. Das Programm soll den Fellows ermöglichen, konkrete Projektideen in die Praxis zu übertragen. Voraussetzung dafür: Die Modellprojekte müssen einen *Creative Impact* haben, also einen gesellschaftlichen Nutzen, der durch kreative Methoden und Techniken erzeugt wird. Dabei steht weniger das ökonomische Interesse im Fokus oder der künstlerische Selbstzweck, sondern ein positiver Effekt auf das Gemeinwohl.

Frei, vielseitig und demokratierelevant

Neben Künstler*innen gehören auch Autor*innen, Filmemacher*innen, freie Journalist*innen, Architekt*innen und Designer*innen zur Kultur- und Kreativwirtschaft. Laut Europäischer Union zählt die Branche zu den dynamischsten Wirtschaftszweigen in Europa. 8,7 Millionen Menschen sind laut Eurostat, dem Statistischen Amt der EU, in der Kultur- und Kreativwirtschaft beschäftigt. Das entsprechen 3,8 Prozent aller Beschäftigten auf dem Kontinent. Zu ihnen zählen auch hunderttausende Selbständige, Freiberufler*innen und Kleinunternehmer*innen, die ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend mit kreativer Arbeit bestreiten.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft prägt unsere

Gesellschaft durch zukunftsweisende Ideen, innovative Produkte und neue Wirtschafts- und Kulturgüter.

„In der Kultur- und Kreativwirtschaft finden wir ein Labor für gesellschaftlichen Wandel. Dort wird Neues ausprobiert, bestehende Grenzen werden aufgebrochen und neue Ideen und alternative Denkweisen in den gesellschaftlichen Diskurs eingebracht“, sagt Katharina Schumacher, Projektleiterin bei CIRCE und Geschäftsführerin des u-institut.

Funktionierende Demokratien sind auf solche freien und pluralen Diskursräume angewiesen. In einer Zeit, die von Krisen geprägt ist – dem Krieg in der Ukraine, in Gaza, der Klimakrise, der Inflation, dem Aufstieg rechtsextremer Parteien – sind eine lebendige Zivilgesellschaft und ein offener Diskurs von entscheidender Bedeutung. Dabei seien eine resiliente Kultur- und Kreativwirtschaft und geeignete Unterstützung für sie gerade jetzt besonders wichtig, sagt Katharina Schumacher.

„Gerade zu einem Zeitpunkt, an dem antidemokratische Parteien die freie Kultur- und Wirtschaftsförderung und die Teilhabe marginalisierter Gruppen immer mehr auch öffentlich in Frage stellen.“



© Gemgross + Glowinski

Räume schaffen und forschen

Seit dem Start Projektstart im Jahr 2022 konnte CIRCE ein Netzwerk aus 150 Wissenschaftler*innen, Kreativen und Kulturschaffenden aufbauen und 68 Projekte finanziell und ideell unterstützen. Die Fördermittel für das Fellowship 2024 stellten die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) bereit, sowie die Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt bereit.

CIRCE startete mit einem großen Aufschlag, mit weitreichenden Projekten wie dem Fellowship-Programm für Kulturschaffende und Wissenschaftler*innen mit 40 Teilnehmer*innen. Zusätzlich wurden über den *Creative Impact Fund* 13 europäische Unternehmen im Kreativbereich unterstützt. Weiter wurden an fünf Standorten in Europa Forschungsstandorte betrieben, sogenannte *Research Labs*.

Das gesammelte Wissen und die Erfahrungen aus den Projekten 2023 helfen nun bei der aktuellen Projektarbeit, weitere Projekte mit *Creative Impact* noch besser zu unterstützen. Die Expert*innen, Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen aus dem letzten Jahr sind dabei als aktive Mitglieder der CIRCE Community auch am aktuellen Programm beteiligt. Im Jahr 2024 konzentriert sich CIRCE nun verstärkt auf die Ausrichtung des Fellowship-Programms und dessen wissenschaftliche Begleitung. Dazu gehört die Auswahl passender Fellows, deren Betreuung und die wissenschaftliche Auswertung ihrer Projekte. Gleichzeitig evaluiert CIRCE die eigene Arbeit, um die Rahmenbedingungen für *Creative-Impact*-Projekte weiterzuentwickeln, Erkenntnisse öffentlich zugänglich zu machen und einen Wissenstransfer in die Praxis zu ermöglichen.

Zehn Projekte, unterschiedliche Vorhaben

Für das Fellowship-Programm 2024 wurde die Durchführung von zehn Modellprojekten über fünf Monate ausgeschrieben. Alle Projekte werden von Mentor*innen begleitet, die ihr unternehmerisches Wissen und ihre Kulturexpertise einbringen, zusätzlich werden Workshops angeboten. Von März an konnten sich Kultur- und Kreativschaffende aus 23 Ländern auf die öffentliche Ausschreibung bewerben. Gesucht wurden Ideen, die darauf abzielen, soziale Herausforderungen in den folgenden Bereichen zu verbessern:

- *Community & Care*
- *Soziale und ökologische Nachhaltigkeit*
- *Partizipation und Demokratieförderung*

Was heißt das konkret? Zur Kategorie *Community & Care* zählen Projekte, die die Teilhabe marginalisierter Gruppen am gesellschaftlichen Leben stärken

und deren Sichtbarkeit erhöhen. Die zweite Kategorie umfasst Initiativen für mehr Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Und zur dritten Kategorie gehören Prototypen, die demokratische Prinzipien stärken und zum Beispiel Bürger*innen mehr Mitgestaltung in der eigenen Stadt oder Region ermöglichen.

Voraussetzung zur Teilnahme am CIRCE Fellowship ist, dass sich die Fellows vor oder während der Projektphase Kooperationspartner*innen suchen. Das können Hochschulen, Kulturzentren, Organisationen, Unternehmen oder Kultureinrichtungen sein. Das CIRCE Team unterstützt sie dabei mit ihrem europaweiten Netzwerk in Kultur, Politik und Wissenschaft. Die Anbindung an derlei Institutionen soll helfen, die Projekte einer größeren Zielgruppe zugänglich zu machen, sie zu verstetigen und eine nachhaltigere Wirkung zu erzielen.

Bei der Auswahl der Fellows wurde darauf geachtet, dass sich deren Projektideen auf wissenschaftli-

che Erkenntnisse oder auf langfristige Erfahrungen in dem jeweiligen Bereich stützen. In der Projektphase sollte gesammeltes Wissen in die Praxis transferiert werden. Als Ergebnis sollte ein konkretes Produkt, ein Modell oder eine Methode entstehen, etwa ein Kleidungsstück, ein Workshop-Konzept, eine Website, App oder Social-Media-Kampagne.

Berliner Filmemacher*in und Künstler*in arjunraj arbeitet etwa in Kooperation mit der Deutschen Welle und weiteren Partner*innen an einem Webportal für kollaboratives Erzählen, einer Methode, die arjunraj selbst entwickelt hat.

„Es geht darum, eine Geschichte *mit* jemandem zu erzählen, nicht *über* jemanden“, sagt arjunraj.

Das Filmemachen versteht arjunraj als gemeinschaftlichen Prozess, der auf Vertrauen und der Zusammenarbeit mit den Protagonist*innen einer Geschichte beruht. Das brauche Zeit für das Kennenlernen und während der Dreharbeiten. Marginalisierte Grup-

pen sollten die Möglichkeit haben, ihre Geschichten selbst und aus den eigenen Perspektiven zu erzählen; so solle vermieden werden, gängige Stereotype zu reproduzieren. Mit Videos, Grafiken und Text will arjunraj diese Storytelling-Methode, die auch bereits in Workshops an Universitäten und in Redaktionen vermittelt wurde, auf einer Plattform bereitstellen. So soll sie Filmschaffenden, Journalist*innen und Autor*innen auf der ganzen Welt zugänglich gemacht werden, unabhängig von Ressourcen. Gleichzeitig soll die Plattform zu einer Art Mediathek für Filme oder andere Medien werden, die nach der Methode des kollaborativen Erzählens entstanden sind.

Andere Fellows arbeiten beispielsweise an Strategien zur Stärkung einer prekär finanzierten Kulturszene in Kommunen, indem sie Workshops für die lokale öffentliche Verwaltung oder Kultureinrichtungen konzipieren. Eine weitere Teilnehmer*in konzipiert eine Social-Media-Kampagne, die mit kreativen Inhalten vor Hass, Fehlinformation und Radikalisierung warnen soll und versucht, Vertrauen in demokratische Werte zurückzugewinnen.

Vertrauen und persönlicher Kontakt

Die diesjährigen zehn Projekte sind sehr unterschiedlich. Ohne den Raum, etwas auszuprobieren, kann nichts Neues entstehen. Wenn im *Creative-Impact*-Bereich Innovationen entstehen sollen, braucht es Ergebnisoffenheit und Flexibilität. Dem versucht CIRCE durch die Gestaltung des Rahmenprogramms rund um das Fellowship gerecht zu werden. Die Kooperation mit den Fellows beruht auf dem Prinzip der vertrauensbasierten Zusammenarbeit. Basis dafür ist ein innovativer Ansatz zur Unterstützung und Betreuung von Projektarbeiten, der ohne Rechenschaftspflichten und Kontrollen auskommt und stattdessen auf persönlichem Kontakt und Vertrauen basiert. Dabei bietet das Fellowship einen prozessorientierten Rahmen zur Begleitung der Projektphase. Nicht nur das Ergebnis steht im Mittel-

punkt, sondern auch der Prozess, die Entwicklung der Projekte. Regelmäßige persönliche Treffen mit dem CIRCE Team, analog und digital, bieten CIRCE die Möglichkeit, die Entwicklung der Projekte nachzuvollziehen und zu begleiten. Das Wissen dazu leitet sich aus der wissenschaftlichen Auswertung vorheriger Projektarbeiten ab. Somit ist ein lernendes System entstanden, das kontinuierliche Veränderungen und Verbesserungen in der Zusammenarbeit ermöglicht. Zudem haben die Fellows langjährige Erfahrung in der Kultur- und Kreativwirtschaft – in ihren Communitys oder international – und genießen das Vertrauen des Projektteams.

Die Projektphase 2024 startete im Juni mit einem gemeinsamen Kick-Off-Treffen bei CIRCE in Berlin. Die Fellows konnten ihr Vorhaben vorstellen und

© Gemgross + Glowinski





einander kennenlernen. Einmal pro Monat folgte daraufhin ein digitales Meeting mit den Fellows und dem CIRCE Team, um aktuelle Herausforderungen zu besprechen und sich gegenseitig Feedback zu geben. Ebenfalls monatlich wurde zudem ein digitaler Workshop mit externen Expert*innen angeboten, in dem es um Inhalte wie futuristisches Design, Projektplanung, Lernstrategien, Zeitmanagement oder unternehmerische Strategien ging.

„Auch wenn die Fellows an ganz unterschiedlichen Themen arbeiten, gibt es doch immer wieder gemeinsame Fragestellungen. Das haben wir versucht, mit fachlichen Inputs aufzufangen“, sagt Charline Munzer, CIRCE Projektmanagerin und Ansprechpartnerin der Fellows 2024.

Zusätzlich wird jede* Fellow von zwei Mentor*innen betreut. Die Fellows verfügen über ein Mentoring-Kontingent von fünf Stunden und können die Beratungsstunden frei nach Bedarf einsetzen. Das Fellowship-Programm wird außerdem von Awareness-Expert*innen begleitet. So konnten sich die Fellows bei einem gemeinsamen Termin unter anderem zu Fragen von Antidiskriminierung im Hinblick auf ihre Projekte beraten lassen. Im Oktober 2024 endete die fünfmonatige Projektphase. Alle Fellows trafen sich erneut in Berlin und präsentierten, was aus ihren Ideen geworden ist: eine Hose, ein Webportal, eine App oder ein Workshop-Konzept. Vor allem aber ein Prozess, von dem wir alle lernen können. Es sind neue Prototypen und Methoden mit sozialem Nutzen entstanden, die das Potenzial haben, auch von anderen Communitys und an weiteren Orten adaptiert zu werden. In einem zehneitigen Report reflektieren die Fellows abschließend den Prozess, den sie in der Projektphase durchlaufen haben, wie ihre Projekte praktische Anwendung finden können und welchen gesellschaftlichen Nutzen sie sich erhoffen.

Creative Impact: Besser verstehen, was Kultur- und Kreativschaffende leisten

Nach Abschluss der Projektphase startet die zweite große Aufgabe für das CIRCE Team: die wissenschaftliche Auswertung. Im Mittelpunkt dieser Auswertung steht in diesem Jahr vor allem die Schärfung des Konzepts *Creative Impact*. Ziel ist es, *Creative Impact* sowohl im theoretischen als auch praktischen Kontext klarer zu definieren und zu charakterisieren. Es soll herausgearbeitet werden, in welchen gesellschaftlichen Bereichen *Creative Impact* besonders effektiv sein kann. Darüber hinaus stellt sich die Frage der Übertragbarkeit: Ist *Creative Impact* meist spezifisch angelegt oder lassen sich erfolgreiche Ansätze auch auf andere Bereiche, Regionen, Themen oder Communitys übertragen? Weiter soll in der Evaluation geprüft werden, wie sich *Creative Impact* kommunikativ vermitteln lässt: Wie kann der erzielte *Creative Impact* bewertet und an die verschiedenen Stakeholder*innen, wie Kultur- und Kreativwirtschaft, Gesellschaft sowie Politik und Fördernde, vermittelt werden?

In Kooperation mit Wissenschaftler*innen arbeitet das CIRCE Team an der Weiterentwicklung des Konzepts von *Creative Impact* – insbesondere daran, es theoretisch zu untermauern, praxisnah anwendbar

und seine Potenziale bekannter und breiter nutzbar zu machen. Weiter wird das Fellowship als solches und die Zusammenarbeit mit den Fellows evaluiert. Denn CIRCE versteht sich selbst als eine Art Prototyp, der anhand von neuem Wissen und Erfahrungen stetig weiterentwickelt und verbessert werden soll.

„Wir wollen den *Creative Impact* von Kreativschaffenden nicht nur besser verstehen, sondern auch kontinuierlich an den Strukturen arbeiten, die notwendig sind, um ihre Wirkungen zu unterstützen“, sagt Roman Bartuli, verantwortlich für die wissenschaftliche Begleitung bei CIRCE.

Aus den so gewonnenen Erkenntnissen formuliert CIRCE anschließend Handlungsempfehlungen, die öffentlich zur Verfügung gestellt werden. Sie sollen helfen, andere Förderprogramme zu verbessern und somit ihren eigenen Beitrag zu einer resilienteren Kultur- und Kreativwirtschaft zu leisten.



© links & rechts: Gemgross + Glowinski

Fellowships

Das Programm „CIRCE Fellowships – Creative Impact in Practice“ unterstützt zehn Modellprojekte aus der europäischen Kultur- und Kreativwirtschaft, die Forschung und Wissen in die kreative Praxis übertragen. Basierend auf den Potenzialen der Kultur- und Kreativwirtschaft erproben die Fellows innerhalb von fünf Monaten neue Wege für den Umgang mit den Herausforderungen unserer Zeit. Ziel dabei ist, Synergieeffekte zu erzeugen und Möglichkeiten für Kooperationen aufzuzeigen, die die Ergebnisse nachhaltig nutzbar machen. Die Modellprojekte der Fellows bewegen sich in und zwischen den Themenfeldern *Communitys & Care*, *Nachhaltigkeit & Umwelt* sowie *Demokratie & Partizipation*. Sie fördern Inklusion und soziale Gerechtigkeit, reagieren auf die Klimakrise und stärken demokratische Prinzipien.

Was alle Fellows vereint, ist das große soziale Engagement und der Mut, mit neuen Ideen zu experimentieren. Alle verfügen über eine besondere Fachexpertise und haben gleichzeitig eine enge Verbindung zu der Mission, die sie mit ihren Projekten verfolgen, oder zu den Communitys, denen sie sich widmen. In vielen Fällen geht es darum, neue

partizipative Räume zu schaffen – beispielsweise in dem von Barbora Andor Tóthovás organisierten inklusiven Kinoprogramm in Košice, das für mehr Begegnung und Teilhabe am lokalen kulturellen Leben sorgt. Oder im europaweiten Nachwuchsprogramm von Diana Raiselis für aufstrebende LGBTQ+-Clubunternehmer*innen, die Wissen, Netzwerke und Werkzeuge erhalten, um neue, sicherere Räume des Zusammenkommens zu schaffen. Ein weiteres Beispiel liefert die Arbeit von Nepo Schrade, bei der die Teilhabe marginalisierter Gruppen am öffentlichen Raum und am Klimaschutz im Vordergrund steht. Auch das Berliner Projekt von Jorinde Schulz beschäftigt sich damit, wie Stadtbewohner*innen und lokale Initiativen besser in bestimmte Entscheidungen einbezogen werden können. Durch kreative Methoden verbindet sie Erinnerungen mit der kollektiven Vorstellungskraft, um regenerative Visionen für die Zukunft geschichtsträchtiger Orte zu schaffen und eine Alternative zur Gentrifizierung anzubieten.

Die konstante Analyse und Weiterentwicklung von Prototypen spielt auch bei Projekten wie dem von Maureen Selina Laverty eine große Rolle, da

hier innovative Produkte entwickelt werden, die auf neu gewonnenen Daten basieren. In Maureens Projekt wurden Erkenntnisse über die sensorischen Erfahrungen neurodivergenter Menschen in Bezug auf Kleidung untersucht und dank sektorübergreifender Kollaborationen zwischen Wissenschaft, Design und digitalen Technologien sowie im engen Austausch mit Betroffenen in ein neues Hosenprodukt übersetzt. Diesen prototypischen, iterativen Ansatz verfolgt auch Aiwon Yin bei der Entwicklung eines Toolkits für sozial engagierte Netzwerke von Kreativschaffenden. Die Gruppen sollen durch ein umfassendes Community-Mapping unterstützt werden, um ihre internen Strukturen zu stärken und so die gemeinsame Arbeit zu fördern.

Die Kollaborationen mit anderen Kreativschaffenden, aber auch Institutionen und relevanten Wirtschaftsakteur*innen bilden bei allen Fellowship-Teilnehmenden einen wichtigen Grundstein für einen langfristigen *Creative Impact*. In bestimmten Projekten werden beispielsweise unterschiedliche Akteur*innen und Ressourcen neu verknüpft, um eine größere Wirkung zu erzielen. Das ist etwa bei der Unternehmung von Flore Beaumont der

Fall, die Impact Investing und die Filmwirtschaft zusammenbringt, sowie im Projekt „Demokratie stärken“: Hier entsteht ein Konzept, bei dem die unternehmerische Welt eine neue Rolle im demokratischen Zusammenleben einnehmen kann.

Das Fellowship-Programm bietet den Teilnehmenden zudem die Möglichkeit, Zeit und Mittel für die Konkretisierung lang erdachter Projekte zu erhalten. Dies ist unter anderem der Fall bei „Lou&You“, einem digitalen Begleitool für Betroffene von Gewalt, initiiert von Isabel Henschen, sowie bei der Körperkino-Methodik von arjunraj, die das Geschichtenerzählen besonders in großen Museen und Medieninstitutionen neu denkt. Beide Projekte beruhen auf einer längerfristigen Entwicklung und Vorarbeit, die sich nun im Rahmen des Programms konkretisieren kann. Anhand dieser sehr unterschiedlichen interdisziplinären Modellprojekte zeigt CIRCE exemplarisch auf, welches enorme Potenzial in der Kultur- und Kreativwirtschaft steckt. Sie liefern wertvolle Beispiele dafür, wie kreative Ansätze und Kollaborationen Lösungen zu drängenden Herausforderungen bieten und Transformationsprozesse begleiten können.



Aiwen Yin

sie/ihr

Ich bin Forscherin, Designerin und Künstlerin. Meine Arbeit beruht auf dem Grundsatz, dass das Technologische institutionell und das Institutionelle technologisch ist; ich suche nach einem zukunftsorientierten System, das sich auf den Wert der Fürsorge und die Organisation gegenseitiger Hilfe stützt. Dabei konzentriere ich mich aktuell auf ein alternatives Finanzierungsmodell für sozial engagierte Kunst, das über den Rahmen einzelner Projekte hinausgeht.

Mehr ↗

Survival Kits für intentionale Gemeinschaften

Was genau geschieht, wenn eine Community in einer Krise steckt und von Kämpfen und Konflikten gebeutelt ist? Meist geben sich die Mitglieder der Gruppe gegenseitig die Schuld daran. Eine intentionale Gemeinschaft ist eine Gruppe von Menschen, die auf der Grundlage gemeinsamer Werte, Ziele oder Ideale zusammenlebt oder -arbeitet und Kritik an den vorherrschenden sozialen oder wirtschaftlichen Strukturen übt.

Survival Kits für intentionale Gemeinschaften bieten Beratung und Wissen für Communitys, die mit Kunst- und anderen gemeinsamen Aktionen für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen wollen. Das Projekt soll unterstützen und gegenseitiges Verständnis erzeugen. Ziel des Toolkits ist es, intentionalen Gemeinschaften dabei zu helfen, ihren Status und ihr zukünftiges Potenzial zu erfassen und zu reflektieren. Anders als viele auf Effizienz und Produktivität abzielende organisatorische Instrumente konzentrieren sich die Survival Kits auf den aktivistischen Charakter und die Betreuungsbedürfnisse intentionaler Gemeinschaften und decken ein breites Spektrum an Überlegungen ab, wie etwa zu gelebter Solidarität oder der Transformation des Einzelnen und der Gesellschaft.

Während des CIRCE Projekts verbrachte ich die meiste Zeit damit, Prototypen zu erarbeiten und Partner*innenschaften wei-

terzuentwickeln. Ich besuchte Communitys und Organisationen in Amsterdam, Manchester, London, Kassel, Paris, Kopenhagen, Shanghai und Guangzhou, sprach mit ihnen über eine langfristige Zusammenarbeit und testete dabei die Survival Kits.

Die ursprünglich als Standalone-Selbsthilfetools gedachten Kits werden aktuell vorwiegend in Form von Workshops eingesetzt. Tests mit Dutzenden sehr unterschiedlichen Communitys haben außerdem gezeigt, dass unser situativ ausgelegtes Community-Modell viel Unterstützung durch eine externe Moderator*in erfordert. Diese*r Moderator*in muss zudem jeweils erst das theoretische Wissen über das Modell mit dem ortsbezogenen Wissen über die jeweilige Community verknüpfen, um den Workshop erfolgreich durchführen zu können. Solche Anforderungen lassen sich mit dem Format eines Selbsthilfetools in diesem Stadium des Prototypings nur schwer dokumentieren.

Trotzdem haben wir bislang überwältigend positives Feedback erhalten, denn die Toolkits eröffnen eine „starke, konstruktive und aufschlussreiche“ Perspektive auf die Nachhaltigkeit gemeinschaftlicher Praktiken. Darüber hinaus haben wir mit den meisten der von uns besuchten Communitys und Organisationen neue Ideen für gute Zusammenarbeit entwickelt.

© Abi Tariq



arjunraj

alle Pronomen

Ich bin arjunraj – Filmmacher*in, multidisziplinäre*r Forscher*in und im Bildungsbereich tätig. In den vergangenen fünf Jahren habe ich eine besondere Methode des Geschichtenerzählens entwickelt. Sie untersucht, wer eigentlich wessen Geschichten erzählt und wie wir gemeinsam Narrative erschaffen können, um uns innerhalb kultureller Ambiguitäten zurechtzufinden. Das CIRCE Programm bietet eine hervorragende Plattform für diese Art der Forschung im künstlerischen Bereich.

Mehr ↗

Körperkino: Embodied Cinema als Zukunft des Geschichtenerzählers

In unserer von fragmentierten Perspektiven geprägten Zeit, in der isolierte Identitätsinseln, Cancel Culture und Echokammern vor allem durch ihre gegenseitige Abneigung verbunden sind, präsentiere ich ein einzigartiges Toolkit zum Geschichtenerzählen. Es besteht aus einer multimodalen Plattform, die untersucht, wie sich durch ein tiefes Verständnis des heutigen „Selbst“ gemeinsam Geschichten von morgen entwickeln lassen. Institutionen innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft, wie Museen und Medienhäuser, die Geschichten schaffen und Wissen archivieren und verbreiten, haben eine enorme Macht darüber, welche Geschichten erzählt werden, wer Geschichten über wen erzählen darf und wessen Geschichten gehört werden. Körperkino zielt darauf ab, diese Problematik zu entschärfen und Pluralität im Denken zu erhalten. Durch die praktische Umsetzung der Methodik als umfassendes und zugängliches Instrument zum

„Innehalten, Hinsehen und Nachdenken“ über die extraktiven Prinzipien, die in den Erzählpraktiken verschiedener Akteur*innen der Kultur- und Kreativwirtschaft eingebettet sind, schlägt das Projekt klare Methoden für die Umsetzung kollaborativer Ansätze vor. Indem es das Bewusstsein für die Notwendigkeit pluralistischen Denkens und Erzählens schärft, erhalten historisch unterrepräsentierte Communitys auch die Gelegenheit, wirtschaftlichen Gewinn daraus zu ziehen, dass sie ihre eigenen Geschichten erzählen können. Diese innovative Methode ermöglicht es Nutzer*innen, in persönliche Geschichten, Glaubenssysteme, Begrenzungen und Weltbilder einzutauchen und dadurch die Kluft zwischen dem „Selbst“ und dem „Anderen“ zu überbrücken. Das Projekt betont die transformative Kraft des Geschichtenerzählens, Wahrnehmungen zu verändern und resiliente Communitys zu schaffen.

© Gemgross + Glowinski



Barbora Andor Tóthová

sie/ihr

Ich bin Kulturmanagerin und Forscherin und habe mehr als zehn Jahre praktische Erfahrung im Kreativ- und Kulturbereich. Darüber hinaus bin ich Mitbegründerin des Kinos Usmev – einem Arthouse-Kino in der Slowakei – und stelle dessen inklusives Film- und Bildungsprogramm zusammen. Mein besonderes Interesse gilt unabhängigen Basisinitiativen in der kulturellen Praxis. Dazu kommt, dass ich eigentlich immerzu neugierig bin. Beides spiegelt sich auch in der Forschung für mein Promotionsstudium über kulturellen Einfluss und Politik wider.

Mehr ↗

Caring Culture

Dank des CIRCE Fellowships konnte ich tiefer in meine Lieblingsprojekte einsteigen und eine eigene Plattform einrichten, die meine beiden Hauptanliegen miteinander verbindet: die Fürsorge für Communitys und die Erforschung der Auswirkungen kreativer und kultureller Initiativen. Das Ergebnis ist ein einzigartiges Projekt mit dem Titel „Caring Culture“.

Mein Ziel ist es, Kulturevents für Communitys zugänglich zu machen, die in der Slowakei sonst von kultureller Teilhabe ausgeschlossen sind. Fünf Jahre nach Start des inklusiven Film- und Bildungsprogramms im Kino Usmev konnte ich das Projekt jetzt endlich analysieren, seine reale Wirkung auf ein allgemeines Publikum evaluieren und meine Erkenntnisse mit den praktischen Erfahrungen beim inklusiven Filmfestival vergleichen, das als Abschlussveranstaltung vom 24.-27. Oktober in Košice stattfand. Thema der vierten Ausgabe des Festivals mit dem Titel „Connecting“ war die schwierige politische Lage in der Slowakei, wo die politischen Machthaber*innen proaktiv gegen Minderheiten vorgehen. Davon betroffen ist vor allem die queere Community. Das Programm richtete sich

an junge Erwachsene und deren Hoffnungen, Träume und Hürden – angesichts einer Regierung, die alles außerhalb der „Norm“ auszuradieren versucht. Gemeinsam mit mehreren Communitys haben wir ein innovatives Programm als Ergänzung zu den üblichen Formaten entwickelt, darunter reizreduzierte Vorführungen für die ganze Familie und ein Branchenprogramm über die ethische Darstellung von Communitys im Film. Zu den beim Festival genutzten Tools gehörte außerdem eine Publikumsbefragung zur Sensibilität des inklusiven Filmprogramms.

Darüber hinaus gab es Politikworkshops, in denen die Teilnehmer*innen die Werte und den Nutzen kultureller Basisinitiativen für das lokale (städtische) Umfeld herausarbeiteten. Im Mittelpunkt stand dabei die öffentlich-bürgerliche Zusammenarbeit, die mithilfe der Kultur- und Kreativwirtschaft Paradigmenwechsel bewirkt und städtische Innovationen hervorbringt, die auch in schwierigen Zeiten vielfältige Möglichkeiten für eine nachhaltige Zukunft schaffen. Sämtliche Aktivitäten werden unter dem Projektnamen und auf der Website „Caring Culture“ präsentiert.

© Ctibor Košis



Diana Raiselis

they/them

dianaraiselis.com

Mehr ↗

Ich bin Autor*in und Forscher*in, Urbanist*in und Vermittler*in und untersuche und fördere die Entwicklung von Clubs, Dritten Orten und queeren Räumen in Städten mithilfe von Tools aus Politik, Kultur und bürgerschaftlichem Engagement. Nach Politik- und Kunststipendien in Berlin, Salzburg, Chicago und Los Angeles arbeite ich inzwischen regelmäßig mit Kunst- und Urbanismus-Organisationen wie VibeLab und Berlin Clubcommission zusammen.

Queer Space Project

@queerspaceproject

queerspaceproject.com

Clubs und unabhängige Kulturräume sind in Städten unverzichtbare Dritte Orte. Sie dienen nicht nur als Inkubatoren für neue kulturelle und kreative Praktiken und Akteur*innen, sondern auch als zentrale soziale Infrastruktur für LGBTQ+ und andere marginalisierte Communitys. Untersuchungen zufolge stehen diese Räume jedoch durch Bauvorhaben, steigende Kosten und andere städtische Faktoren zunehmend unter Druck. Darüber hinaus sind marginalisierte Communitys generell tendenziell stärker von Schließungen betroffen, da es ohnehin zu wenige dauerhaft etablierte Begegnungsorte gibt, die von den Communitys und für diese betrieben werden. Ein Mangel an nachhaltigem Raum – und an Betreiber*innen, die ihn aufrechterhalten wollen – stellt aber sowohl für den Fortbestand der Kreativbranche als auch für städtische Communitys ein Risiko da. Ziel des Queer Space Project ist es, LGBTQ+-Clubbetreiber*innen mit dem nötigen Know-how, Netzwerken und Tools auszustatten, mit denen sie neue Räume schaffen können. Das Projekt soll unterrepräsentierten

Kreativen den oftmals schwierigen und für sie unklaren Weg zum Unternehmer*intum ebnen und eine neue Generation führender Kulturschaffender mit Gleichgesinnten und aktuellen Betreiber*innen zusammenbringen, um generationsübergreifende Mentoring-Beziehungen und Wissenstransfers zu fördern. Das Pilotprojekt bestand aus einer offenen Diskussionsrunde und einem anmeldepflichtigen Gruppen-Lernprogramm mit vier Einheiten. Beide Veranstaltungen fanden virtuell statt und standen LGBTQ+-Clubbetreiber*innen und Kulturschaffenden aus den 46 Mitgliedsstaaten des Europarats offen. Das Programm 2024 brachte sieben Referent*innen, die derzeit Veranstaltungsorte betreiben oder aufbauen, und eine Gruppe von 16 Kulturschaffenden und Clubbetreiber*innen aus 13 Städten zusammen, die sich zu Themen wie Entwicklung von Konzepten für Veranstaltungsorte und Businesspläne, Aufbau eines Publikums oder gemeinschaftliche erworbene oder gemeinsam betriebene Geschäftsmodelle austauschten und voneinander lernen konnten.

© Ali Wagner

Demokratie stärken: Unternehmensstrategien zur Förderung partizipativer Social-Media-Kampagnen

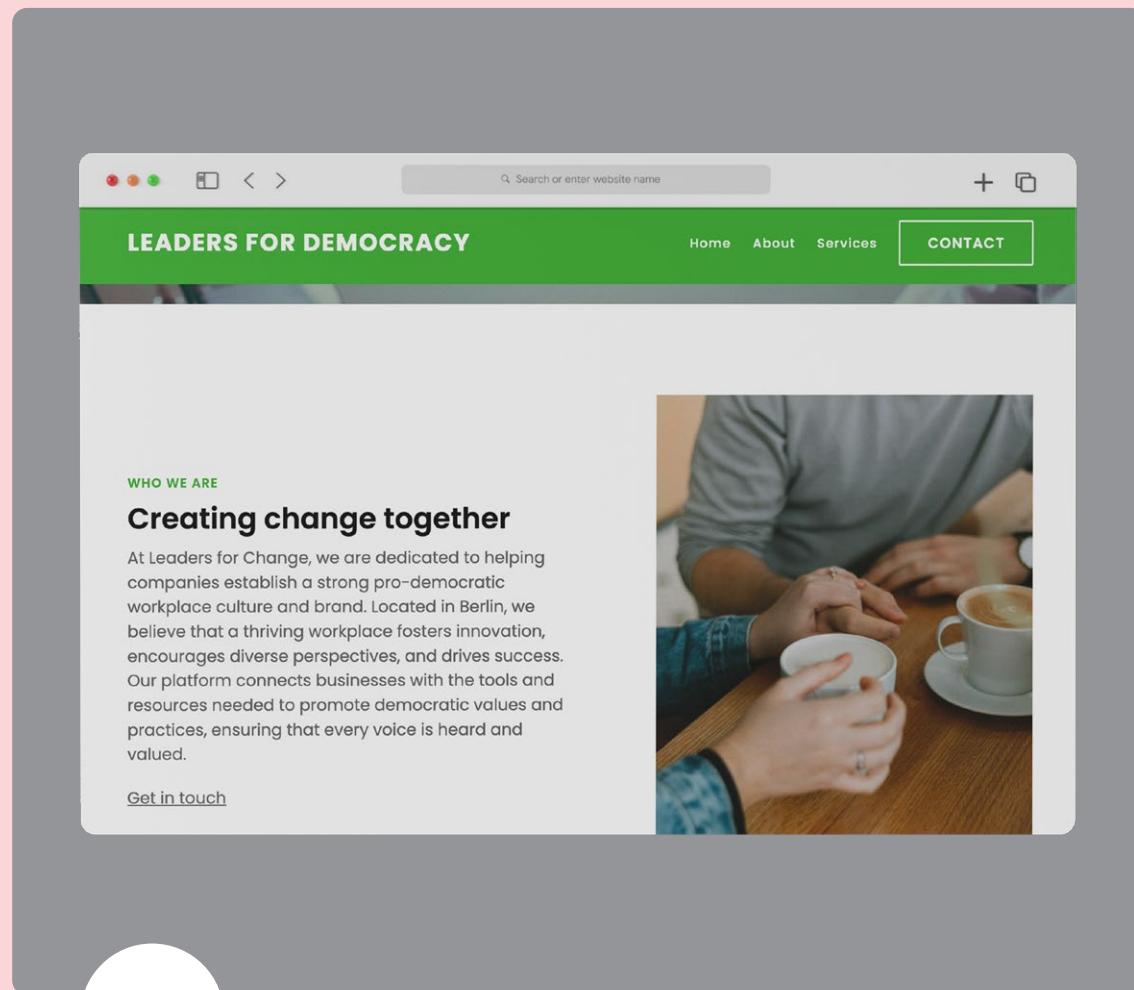
In meinem CIRCE Modellprojekt befasste ich mich mit der wachsenden Politikverdrossenheit und dem Vertrauensverlust in die demokratischen Institutionen. Viele Menschen fühlen sich im Stich gelassen¹ und haben ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Sicherheit. Fehlen diese, wenden sich die Menschen populistischen Bewegungen wie der AfD zu, die deren Entfremdung ausnutzen, indem sie ihnen eine Identität und eine Stimme geben.

Die Dominanz der AfD auf YouTube, wo die Partei einen Anteil von 82 % der politischen Beiträge einnimmt, verdeutlicht diese Kluft. Der Erfolg der Partei beruht darauf, dass sie die emotionalen Bedürfnisse von unentschlossenen oder Wechselwähler*innen aufnimmt, die sich von den großen Parteien im Stich gelassen fühlen. Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, müssen wir die Menschen mit Social-Media-Kampagnen auffangen, die ihr Vertrauen wiederherstellen und ihr Zugehörigkeitsgefühl fördern. Wie erste Ergebnisse meines Projekts zeigen, sind individuelle Kampagnen zwar wichtig, haben aber zu wenig Schlagkraft, um echte Wirkung zu zeigen. Unternehmen und Organisationen dagegen könnten als Plattform für eine breitere Beteiligung fungieren. Denn während das

Vertrauen in staatliche Institutionen immer weiter schwindet, werden Unternehmen zunehmend zu glaubwürdigen Instanzen. Diese Erkenntnis hat zur Entwicklung von partizipativen Modellen geführt, bei denen Unternehmen nicht nur einen eigenen Beitrag leisten, sondern aktiv an der Spitze von durch die Kultur- und Kreativwirtschaft inspirierten Social-Media-Strategien stehen. Mir schwebt eine Plattform vor, die als interner Schulungshub und gleichzeitig als externe Ressource für Kampagnen dient. Intern stehen Workshops zu Themen wie Konfliktmanagement, Inklusionsförderung und Integration internationaler Mitarbeiter*innen zur Verfügung, wodurch die Plattform Unternehmen beim Aufbau einer starken und demokratischen Arbeitsplatzkultur unterstützt. Extern bietet sie ein Toolkit für pro-demokratische Social-Media-Kampagnen und fördert gleichzeitig das Employer Branding.

Durch ein wirkungsorientiertes Business, das gleichzeitig auch für Gewinne sorgt, werden diese Strategien skalierbar. Auf diese Weise übernehmen Unternehmen eine Schlüsselrolle in der Transformation und werden zu vertrauenswürdigen Orten, an denen sich Bürger*innen angebunden und einbezogen fühlen.

¹ <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2024-03-wohlstand-populismus-muench-et-al.pdf>



Ich habe eine Softwarefirma in Berlin und brenne dafür, Unternehmen aufzubauen und Innovationen voranzubringen, die sich auch gesellschaftlich auswirken. Dabei konzentriere ich mich besonders auf zukunftsfähige KI-gestützte Organisationen. Unternehmer*innentum kann in meinen Augen eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung der politischen und gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit einnehmen; mein Ziel ist es daher, technologische und gesellschaftliche Verantwortung zusammenzubringen und somit skalierbare Lösungen zu generieren.

Mehr ↗



Flore Beaumond

Durch meine Erfahrung in den Bereichen Impact Investing und Impact Production habe ich festgestellt, dass es kaum Impact-Finanzierung für audiovisuelle Projekte gibt. Ich bin fest davon überzeugt, dass Kultur die Macht hat, gesellschaftliche Veränderung zu bewirken. Bei CIRCE kann ich diese beiden Bereiche – Impact-Finanzierung und Kultur – miteinander verbinden. Vor allem bin ich auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, spannende und lösungsorientierte Klima-Stories zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass sie ein großes und diverses Publikum erreichen.

Mehr ↗

Ein neues Finanzierungsmodell zur Verbreitung wirkungsvoller Umwelt narrative

Das Anthropozän hat auf unserem Planeten kritische Grenzen überschritten. Die Unterhaltungsindustrie mit ihren Milliarden von Zuschauer*innen trägt die Verantwortung, durch neue Narrative eine gemeinsame Vision einer wünschenswerten Zukunft zu fördern. Untersuchungen zufolge werden kaum Dokumentationen zum Klima ausgestrahlt, und wenn, sind es eher Katastrophenszenarien, die Zuschauer*innen überfordern und ihnen ein Gefühl der Machtlosigkeit geben. Die Folge: Viele Menschen erkennen die Klimakrise zwar als Tatsache an, haben aber das Gefühl, ihr hilflos ausgeliefert zu sein.¹ Klimarepräsentation findet auf der Leinwand nur begrenzte Beachtung. Die meistgesehenen Inhalte übersehen nicht nur Umweltprobleme, sondern zeigen auch Vorbilder, die in einer Welt unbegrenzter Ressourcen leben. Die Verhaltensforschung zeigt, dass Geschichten auf der Leinwand soziale Normen prägen und die öffentliche Meinung beeinflussen können.

Was also, wenn solche Geschichten Zuschauer*innen tatsächlich zu proaktivem Umweltschutz bewegen würden? Narrative mit positiven, lösungsorientierten Themen und Vorbildern mit umweltbewusster

Haltung neu zu gestalten, kann individuelle Aktionen und Engagement anregen. Das CIRCE Modellprojekt soll den ökologischen Wandel durch Storytelling voranbringen und dieses Potenzial freisetzen.

Produzent*innen, die an sozialen Themen arbeiten, sind bei der Verbreitung ihrer Inhalte mit erheblichen Hürden konfrontiert. Es fehlt vor allem an Finanzmitteln, Netzwerken und Marketing-Know-how. Angesichts sinkender öffentlicher Kulturförderung untersucht mein Projekt, ob privates Impact-Funding dazu beitragen könnte, die Reichweite neuer Umwelt narrative zu vergrößern.

Vor dem Hintergrund des hohen Risikos bei Investitionen in die Filmindustrie schlage ich einen Impact Bond vor, der es Impact Investor*innen und Stiftungen ermöglicht, dieses Risiko zu teilen und gleichzeitig Vertrieben finanzielle Anreize bietet, um die Verbreitung neuer Umwelt narrative zu unterstützen. Das Modell zielt darauf ab, mit wirkungsvollen Klimageschichten ein breites Publikum zu erreichen, um das Storytelling ökologischer Themen zu transformieren und sinnvolle Veränderungen voranzutreiben.

© Germgross + Glowinski

¹ Fondation Jean-Jaurès. (2023). Enquête climat : Les Européens et leur connaissance du changement climatique. Retrieved from <https://www.jean-jaures.org/publication/enquete-climat-les-europeens-et-leur-connaissance-du-changement-climatique/>



Isabel Henschen

sie/ihr

Mehr ↗

Ausgehend von meiner Ausbildung in zeitgenössischer Kunst und Ethnologie beschäftige ich mich mit den Schnittstellen zwischen strategischer sozialer Innovation, zeitgenössischer Kunst, Technologie und Design. Mit der von mir gegründeten Initiative Lou&You habe ich die erste digitale Begleitung für Opfer von Gewalt entwickelt. Das CIRCE Fellowship ermöglichte mir, mit einem humanen Designansatz ein positives Nutzer*innen-Erlebnis zu erzielen.

Designing Enablement: menschliche Probleme mit menschengerechten Technologien lösen

Während meines CIRCE Fellowships habe ich in erster Linie untersucht, wie Menschen mit komplexeren Bedürfnissen als die durchschnittlicher Technik-User*innen durch Technologie besser unterstützt werden können – in diesem Fall Menschen, die sexuelle oder häusliche Gewalt erlebt haben. Kern meines Projekts war die Erweiterung der Anwender*innen-Erfahrung von Lou&You um einen traumasensiblen Ansatz und menschengerechte Designprinzipien. Denn um gesellschaftliche Probleme zu bewältigen – etwa die Tatsache, dass 80 Prozent der Opfer von Gewalt nicht ausreichend unterstützt werden – genügt es nicht, praktische Lösungen, wie in diesem Fall Sachinformationen, anzubieten. Traumatische Erlebnisse beeinflussen erheblich, wie Informationen verarbeitet werden; deshalb sind die meisten Benutzer*innenoberflächen auch viel zu komplex. Oft ist die Sprache abschreckend und das Design erzeugt eher Stress, statt ihn zu verringern.

Bei meinem Projekt habe ich deshalb den Schwerpunkt darauf gelegt, den Nutzer*innen emotionale Sicherheit zu geben und sie ihrer Heilung einen Schritt näher zu bringen. Dies führte zu vielen scheinbar kleinen, aber wesentlichen Details im Design, einem neuen Aufbau der Informationsarchitektur, Anpassungen in der Tonalität von Lous Stimme und visuellen Elementen zugunsten einer intuitiven Erfahrung. Ich möchte, dass sich mehr Menschen von Lou gut begleitet fühlen und so an die Informationen und die Hilfe kommen, die sie brauchen. Das CIRCE Programm bot die ideale Umgebung für die Untersuchung dieser Themen und ermöglichte mir, mit kreativen Lösungen zur Überwindung der Hürden zu experimentieren, mit denen unsere Anwender*innen-Gruppe konfrontiert ist. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse erweitern nicht nur mein eigenes Wissen über Design und Technologie, sondern helfen auch denen, die bei Lou Unterstützung suchen.

© SIGE e.V.



Jorinde Schulz

sie/ihr

Mehr ↗

Ich bin Künstlerin und Aktivistin. Mein Buch „Die Clubmaschine“ ist ein literarisches Essay über die Mythen und die Maschinerie des legendären Berliner Clubs Berghain. Im vergangenen Jahr war ich Mitherausgeberin von „Generalverdacht“, einer kritischen Anthologie über rassistische Kriminalisierung. Als Teammitglied der Non-Profit-Organisation Gemeingut organisiere ich außerdem Widerstandprozesse gegen Privatisierung – und ich bin stolzes Crewmitglied des Künstler*innenkollektivs Spaceship Beben.

Spaceship SEZ – eine Toolbox mit kreativen Strategien für die Beteiligung an Stadtentwicklungsprozessen

Das Pilotprojekt setzt an einem entscheidenden historischen Moment an, als ein sehr beliebter Teil der öffentlichen Infrastruktur von der Zerstörung bedroht ist, und sucht forschend nach kreativen Strategien, um Betroffene einzubeziehen und ihren Widerstand zu stärken. Am 1. September diesen Jahres erzielte ein Zusammenschluss aus Anwohner*innen, Aktivist*innen, Akademiker*innen und Künstler*innen, die sich für die Vision einsetzen, das SEZ – ein ehemaliges Sport- und Freizeitzentrum in Berlin – neu zu eröffnen, einen ersten Meilenstein: Sie hatten für diesen Tag eine Demo-Parade organisiert. Im Rahmen eines öffentlichen Treffens/Workshops diskutierten und erarbeiteten die Teilnehmer*innen in Zusammenarbeit mit Gemeingut im Vorfeld Forderungen und Ideen für die geplante öffentliche Veranstaltung.

Ausgehend von zahlreichen Interviews mit Anwohner*innen und Fachleuten, war die Idee des Raumschiffs als zentrale Metapher entstanden, das nun als Vehikel für das Storytelling über dem Projekt schwebt. Die Idee knüpft an das architektonische

Erbe des SEZ-Baus und ähnlicher Gebäude in postsowjetischen Landschaften und Stadtbildern an und lädt so zu einer fantasievollen Begegnung mit ihnen ein.

Der Prozess der gemeinsamen Archivierung ist in vollem Gang: Wir haben ein Fotoarchiv des SEZ erstellt und das Gebäude in seiner gegenwärtigen Form aufgenommen. Eine öffentliche Aufforderung, eigene Erinnerungen beizutragen, brachte persönliche Geschichten und überraschende Schätze zum Vorschein, darunter auch längst in Vergessenheit geratene klimafreundliche technologische Innovationen aus den 1980er Jahren. Die stattliche Sammlung wurde dann noch um Bildmaterial erweitert, das ähnliche Architekturen in Südosteuropa mit einer vergleichbaren Historie von Verfall und bevorstehender Zerstörung zeigt – und mit ähnlichen Hoffnungen und Visionen, die diese Gebäude überhaupt entstehen ließen. In zwei weiteren Workshops mit dem Künstler*innenkollektiv Spaceship Beben wurden das gesammelte Material und die Visionen dann zu einer Erlebnisausstellung und einem Science-Fiction-Narrativ verarbeitet.

© Schulz/Sengupta



Maureen Selina Lavery

sie/ihr

Mehr ↗

Ich bin Designerin und Aktionsforscherin und arbeite im kreativen Bereich mit neurodivergenten Menschen zusammen. Ich untersuche die physischen, emotionalen und sensorischen Erfahrungen im Zusammenhang mit Kleidung und welche förderlichen Auswirkungen Kleidung auf unterschiedliche Formen von Körper und Geist haben kann. Die Unterstützung durch CIRCE für kreative und soziale Projekte ist der erste Schritt dahin, entsprechende wissenschaftliche Erkenntnisse auf eine sinnvolle und zugängliche Lösung in der Modebranche zu übertragen.

Trousers to Climb Trees

Das Designprojekt „Trousers to Climb Trees“ erzielt seine Ergebnisse durch praktische Versuche. Im Rahmen des Pilotprojekts wird eine Hose speziell für neurodivergente Personen entwickelt, die von ihrer Kleidung und den von ihr erzeugten taktilen, akustischen und kinästhetischen Empfindungen stark beeinflusst werden können. Menschen aus dem Autismus-Spektrum und viele von ADHS Betroffene nehmen sensorische Eindrücke aus ihrer Umgebung verstärkt wahr und empfinden diese teilweise als unerträglich. Kleidung ist unsere unmittelbarste Umgebung. Störende Nähte, kratzige Stoffe und zu enge Schnitte kann der Körper als Bedrohung empfinden. Führt der dann ausgelöste Impuls zu Kampf oder Flucht dazu, dass der Körper in chronischem Stress verharrt, ist die Interaktion der Betroffenen mit ihrer Umwelt gestört. Die Fähigkeiten zu Konzentration und Selbstbeherrschung werden beeinträchtigt, die Person ist nicht länger in der Lage zu tun, was sie tun möchte.

Der Titel des Pilotprojekts steht dafür, wie sich meine neurodivergenten Mitdesig-

ner*innen in ihrer Kleidung fühlen wollen. Es geht ihnen nicht um Sportkleidung zum Klettern oder weite Jogginghosen – die Kleidung soll vielmehr für Arbeitsmeetings und einen Bürojob oder für Lebensmitteleinkäufe und einen Kaffee mit Freund*innen geeignet sein. „Ich muss nicht unbedingt auf einen Baum klettern, aber es soll sich so anfühlen, als ob ich es jederzeit könnte“, lautet das Motto. Freiheit, darauf kommt es an – die Freiheit ungetrübter Sinesseindrücke; die Freiheit, sich zu bewegen und zu entfalten und dabei nicht verurteilt zu werden. Auch Bequemlichkeit ist wichtig – ein Balanceakt körperlicher, sozialer und emotionaler Erfahrungen. Zu den wichtigsten Aktivitäten des Pilotprojekts gehört eine Reihe von Live-Designworkshops, bei denen neurodivergente Teilnehmer*innen testen, wie der Stoff auf ihre Bewegungen reagiert, wenn sie auf einen Baum klettern. In der Bewegung formen wir gemeinsam das Material und übertragen es dann in ein kinetisches Muster, aus dem wir die zu testenden Prototypen schaffen.

© Model: Rannei Grenne, Photographer: Anders Myklebust



Nepo Schrade

er/ihm

Ich bin Stadtplaner und Designer und interessiere mich vor allem für die Schnittstellen zwischen Planung, grüner Infrastruktur und Klimagerechtigkeit. CIRCE bietet mir die Gelegenheit, auf meiner früheren Forschung zu diesen Themen aufzubauen – insbesondere im Hinblick auf städtische Wärmeinseln und deren Auswirkungen auf die Gesundheit und den Zugang zu Wohnraum. Ich hoffe, so zum Entstehen gesunder und starker Communitys beizutragen.

Mehr ↗

Greening on the Verge: ein Startpaket für Eingriffe von Communitys in den öffentlichen Raum

Beim Zusammenstellen des Toolkits ging es um mehr als nur darum, die einzubeziehenden Informationen auf solche einzugrenzen, die eine positive Wirkung erzielen und einen Mehrwert bieten – es war auch eine ganz persönliche Reise. Im Wesentlichen sollen durch das Projekt Mitglieder marginalisierter Communitys in Berlin dazu befähigt werden, den öffentlichen Raum zu gestalten und dadurch den Grundstein für neue Zukunftskonzepte zu legen, die auch angesichts vielfacher Hürden und extremer Klimabedingungen bestehen können.

Anstatt – wie ursprünglich vorgesehen – Schritt für Schritt darzustellen, wie man beispielsweise ein Grundstück rechtssicher erwirbt und instand hält, konzentriert sich das Toolkit nun eher auf spontane, unautorisierte Maßnahmen, die Einzelne und kleine Gruppen unmittelbar umsetzen können, bislang noch ohne formelle Strukturen dahinter. Dorthin gelangte ich über eine Analyse der bereits vorhandenen Leitlinien sowie durch Gespräche mit Mitgliedern

marginalisierter (teilweise in Kollektiven und Gruppen organisierter) Communitys. Wir hoffen, dass einige dieser kleinen Sofortmaßnahmen, wie die Nutzung von Samenbomben, das Pflanzen und Pflegen von Baumbeständen oder das Sammeln wild wachsender Nahrungsmittel, duplizierbar sind, Selbstvertrauen geben und lokales Engagement fördern können.

Dieser Ansatz knüpft auch an die ursprüngliche Motivation des Projekts an, nämlich Forschungsergebnisse in die Praxis umzusetzen. „Just Green Enough“ soll für grünere und kühlere Wohngegenden sorgen und dabei gleichzeitig die Gentrifizierungseffekte vermeiden, die oft infolge prestigeträchtiger, auffälliger Landschaftsarchitektur- und Mobilitätsprojekte entstehen. Der Ansatz beruht auf kleinen, innerhalb der Nachbarschaft durchgeführten Maßnahmen, um einerseits die Beteiligung der Anwohner*innen zu gewinnen und andererseits unter dem Radar zu bleiben und gleichzeitig transformative Auswirkungen zu ermöglichen.

© Merle Burkhardt

Mentoring

Das CIRCE Fellowship 2024 hat das Ziel, nicht nur innovative Forschung und kreative Projekte mit Kreativschaffenden zu unterstützen, sondern auch die Menschen dahinter auf ihrer „Learning Journey“ zu begleiten. Dabei geht es darum, gemeinsam zu lernen, was *Creative Impact* auszeichnet und wie dieser einen positiven Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel leisten kann.

Ein zentraler Bestandteil dieser Reise ist CIRCEs Mentoring-Programm, das den Fellows persönliche Unterstützung dabei bietet, ihre Ideen in greifbare gesellschaftliche Veränderungen zu übersetzen. Im Mittelpunkt des Mentoring-Programms steht die Partnerschaft zwischen Mentor*innen und Fellows, die auf Vertrauen, Offenheit und Gleichberechtigung beruht. Jede*r Fellow wird einem Duo von Mentor*innen zugeteilt, die über fundierte Erfahrung in Forschung und kreativer Praxis verfügen. Das Matching basiert auf der thematischen Ausrichtung, den individuellen Bedürfnissen und den komplexeren Fähigkeiten, um den Forschungs- und Praxisanteil der Fellows bestmöglich zu fördern.

Dabei kommen die Mentor*innen aus vielfältigen Bereichen: Sie sind Forschende, unabhängige Kurator*innen, Unternehmer*innen, Psycholog*innen

und Expert*innen für kritische Raumpraktiken. Was sie verbindet, ist ihr Engagement und ihre langjährige Erfahrung aus der Arbeit in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Mit ihrem Wissen in Bereichen wie Feminismus, digitale Kultur, planetenzentrierte Strategien und partizipative Stadtplanung eröffnen sie den Fellows einen weiten Reflexionsraum, der es ihnen ermöglicht, ihre Modellprojekte aus neuen Perspektiven zu betrachten.

Das Ziel des Mentoring-Programms besteht nicht nur darin, dass die Fellows ihre Pilotprojekte voranbringen, sondern auch in deren persönlichem Wachstum. Der direkte Kontakt zwischen Fellows und Mentor*in war dabei entscheidend, um Vertrauen aufzubauen, Wissen auszutauschen und Netzwerke zu erweitern. Dies war im europäischen Kontext besonders herausfordernd. Die Möglichkeit für Begegnungen auf den Fellows Summits sowie die Besuche der Fellows bei ihren Mentor*innen vor Ort förderten die Zusammenarbeit und schufen ein Umfeld, das von stetiger Neugier und Offenheit geprägt war. Diese Art der Mentoring-Partnerschaft half den Fellows, Herausforderungen zu meistern, ihre Prozesse zu schärfen und ihre Modellprojekte erfolgreich umzusetzen.

Stella Sideli

sie/they

Ich bin als zertifizierte Mentorin und Creative Coach in Großbritannien, der EU und im Mittelmeerraum tätig und verfüge über umfassende Erfahrungen als Kuratorin und Autorin sowie in den Bereichen Künstler*innen-Entwicklung und der Unterstützung beim Zugang zu Möglichkeiten und Ressourcen, wie Wissen und Dienstleistungen. Ich habe Hunderte Künstler*innen und Kreativschaffende in beruflichen und persönlichen Übergangsphasen begleitet, insbesondere im Hinblick auf Empowerment, Inklusion und Zugang. Mein Ansatz beruht auf meiner eigenen Identität und den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung zu Gleichstellung, Vielfalt und Inklusion (englisch: DEI für Diversity, Equity and Inclusion), ergänzt durch meine kuratorische Praxis und eine Ausbildung zur Coachin für Beziehungsdynamik. Auf Basis der Forschung sowie meines Fachwissens, meiner praktischen Erfahrungen und Erkenntnisse und meines Engagements für DEI unterstütze ich die Fellows bei CIRCE in ihrer individuellen Entwicklung und trage dadurch zugleich zu einem inklusiveren und für alle gleichermaßen zugänglichen Kreativsektor bei.



Samuel Huber

er/ihm

Hallo, ich bin Samuel. Mit dem *For Planet Strategy Lab* bringe ich planetarische Perspektiven in Organisationen ein. In meinem ersten Jahr als Mentor bei CIRCE konnte ich mich mit einer breiten Palette kreativer Praktiken aus ganz Europa beschäftigen und viel daraus lernen. Ich freue mich, wieder dabei zu sein – als Unterstützer und um mein Wissen weiter anzureichern. Ausgehend von meiner Erfahrung in strategischer Geschäftsführung und soziologischer Forschung suche ich vor allem nach Möglichkeiten, die kreative Praxis zu fördern. Ich unterstütze die Fellows im Verlauf des Mentoring-Prozesses dabei, ihre Projekte und Schlüsselfragen aus einer differenzierten Perspektive zu betrachten, damit die Projekte innerhalb des kulturellen Sektors und darüber hinaus nachhaltig wirken. Innerhalb dieses hochkomplexen Vorgangs biete ich Raum für Vertrauen und Verletzlichkeit, aber auch für mutige Fragen – immer mit dem Ziel vor Augen, Klarheit zu schaffen und Impulse zu geben.



Naja Kikelj Širok

sie/ihr

Ich bin Psychologin, Forscherin und Projektmanagerin im Bereich Stadtplanung und lebe in Ljubljana. Aktuell konzentriere ich mich darauf, die Bedürfnisse von Bürger*innen in realisierbare Stadtgestaltungskonzepte zu übertragen. Begleitet von professioneller Unterstützung und strategischem Mentoring haben alle meine Mentees während ihres CIRCE Fellowship Projekte entwickelt, die ihre Ambitionen und Werte deutlich widerspiegeln. Sie haben es geschafft, ihre persönlichen Ziele mit den Bedürfnissen der Community zusammenzubringen und dabei skalierbare und innovative Lösungen zu entwickeln, die nicht nur auf ihr direktes Umfeld wirken, sondern auch darüber hinaus Einfluss nehmen. Ihre Arbeiten umfassen neue Wege des Geschichtenerzählens, die Weiterentwicklung der Inklusionspolitik, den Kampf gegen grüne Gentrifizierung sowie Designs für neurodivergente Personen – und sämtliche Projekte haben das Potenzial, eine tiefgreifende soziale, kulturelle und ökologische Wirkung zu entfalten. Das Engagement meiner Mentees hat mich wirklich sehr inspiriert.



Danica Sretenović

Ausgehend von meiner Arbeit im Bereich der kritischen Raumpraxis und der feral curatorial politics (der „wilden kuratorischen Politik“) mit Fokus auf Orte und Konzepte, die das Potenzial zur Transformation unserer heutigen Welt haben, und von Rancières Buch *Der unwissende Lehrmeister* betrachte ich Mentoring als gegenseitigen Austausch über Themen, in denen sich beide Parteien gleichermaßen wenig auskennen. Eine solche Zusammenarbeit ist nicht dienstleistungs- oder objektorientiert, sondern zielt eher auf das genaue Verständnis gesellschaftlicher, ökologischer und wirtschaftlicher Dringlichkeiten ab, setzt dabei aber gleichzeitig auf kreative Aktionen und kritisches Denken, um das Unvermeidbare zu überwinden und eine Infrastruktur für langfristige und systemische Veränderung aufzubauen. CIRCE ist eine im Kulturbereich der EU einzigartige Initiative; sie fördert die Vielfalt von Formen und Mitteln des *Creative Impact* und erlaubt, komplexe Zusammenhänge wahrzunehmen und zu erforschen, ohne dass gleich überstürzte Lösungsansätze gefunden werden müssen.

CIRCE Community

Mehr [↗](#)

Erkenntnisse über die sensorischen Erfahrungen neurodivergenter Menschen in Bezug auf Kleidung untersucht und dank sektorübergreifender Kollaborationen zwischen Wissenschaft, Design und digitalen Technologien sowie im engen Austausch mit Betroffenen in ein neues Hosenprodukt übersetzt. Diesen prototypischen, iterativen Ansatz verfolgt auch Aiwon Yin bei der Entwicklung eines Toolkits für sozial engagierte Netzwerke von Kreativschaffenden. Die Gruppen sollen durch ein umfassendes Community-Mapping unterstützt werden, um ihre internen Strukturen zu stärken und so die gemeinsame Arbeit zu fördern.

Seit 2022 hat sich das CIRCE Netzwerk zu einer lebendigen und engagierten Gemeinschaft entwickelt, die ein vielschichtiges Spektrum an Wissen, Fähigkeiten und Erfahrungen vereint. Um den Austausch innerhalb dieses Netzwerks zu fördern und das diesjährige Projekt mit einem tieferen Verständnis für die komplexen Herausforderungen des kreativen Ökosystems zu bereichern, wurden gezielte Maßnahmen konzipiert und organisiert – sowohl von den als auch für die Mitglieder der CIRCE Community initiiert wurden.

Ein wesentlicher Bestandteil dieser Bemühungen waren gemeinschaftsfördernde Aktivitäten, die vor allem in Form digitaler Workshops stattfanden. Diese Herangehensweise war entscheidend, um der internationalen Vernetzung der CIRCE Community gerecht zu werden und eine umfassende Teilnahme zu ermöglichen. Im Zentrum aller Formate standen die Kernwerte von CIRCE: Kollaboration und Gemein-

schaft. So wurden unter anderem eine Workshopreihe zum Thema „Participatory Grantmaking“ und ein Format zum „Community Mapping“ angeboten. Darüber hinaus fanden zwei partizipative Veranstaltungen statt, bei denen die Teilnehmenden über alternative lebenswertere Wege zu den oft belastenden Strukturen unserer sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Systeme diskutierten.

Dabei kam auch das Fachwissen des Netzwerks nicht zu kurz, das die Diskussionen und Initiativen auf allen Ebenen im Rahmen von Forschungsartikeln bereicherte. In fünf Beiträgen werden Forschungsaktivitäten vorgestellt, die vielfältige Perspektiven auf die zentralen Themen von CIRCE 2024 eröffnen. Dabei setzen sich CIRCE Mitglieder mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen auseinander – zu digitalen interkulturellen Kollaborationen, zur Überwindung von Körperstigmatisierung durch kreative Ansätze, zur Bedeutung des kreativen Prozesses gegenüber reinen Ergebnissen, zur Rolle kreativer Methoden bei der sozialen und wirtschaftlichen Wiederherstellung von Communitys sowie zu den Auswirkungen von KI-Technologien auf marginalisierte Kreativschaffende. Diese Artikel stützen sich auf das Fachwissen und die gelebten Erfahrungen der Autor*innen und bieten der CIRCE Community sowie Interessierten eine Grundlage, um den weiteren Austausch zu fördern und neue Impulse für Best Practices zu setzen. Zwei dieser Beiträge sind exemplarisch auf den Seiten 38 bis 51 zu lesen; die weiteren Artikel sind auf dem CIRCE Blog zu finden.

© links: Naja Kikelj, rechts: Amadeja Smrekar

Unterwegs in trüben Gewässern: Wie sich KI-Technologien, Prekariat und eine ungleiche Behandlung auf marginalisierte Kulturunternehmer*innen auswirken

Paromita Saha, PhD

© Ouzounis Georgios/Super G

Der Kreativsektor gilt im Allgemeinen als Raum, in dem Kulturunternehmer*innen marginalisierter Gruppen die Freiheit und Autonomie haben, ihre kulturelle Identität auszudrücken und sich auf Augenhöhe einbringen zu können (McRobbier 2018, S. 24). Tatsächlich jedoch sind sie auch dort, wie aktuelle Studien zeigen, aufgrund struktureller Vorurteile innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft immer wieder Ungleichbehandlung und Diskriminierung ausgesetzt (Sobande, Hesmondhalgh & Saha 2023, Brook, O'Brien & Taylor 2020).

Nun ermöglichen neue disruptive Technologien auch den Kreativschaffenden marginalisierter Communitys, emanzipatorische Zukunftsvisionen und Narrative zu entwickeln und zu artikulieren. Historisch betrachtet war marginalisierten Gruppen bislang der Zugang zu disruptiven Technologien versperrt. Es stellt sich nun die Frage, wie sich Systeme für Machine Learning (LLM) und generative KI auf Produktivität und Nachhaltigkeit sowie auf das Leben derjenigen auswirken, die im kreativen Ökosystem tätig sind (Black et al. 2024). Denn die Existenzgrundlage Kreativschaffender ist immer ein Drahtseilakt zwischen der Entwicklung ihres Handwerks und der Bewältigung des aus der „fragmentierten und individualisierten Natur ihrer Arbeit“ resultierenden Prekariats (Comunian & England 2020, S. 115).

Dieser Artikel hinterfragt, ob das Einbinden von KI-Technologien in die Arbeitspraktiken von Kulturunternehmer*innen aus marginalisierten Communitys zu mehr *Creative Impact*, Nachhaltigkeit und gleichberechtigter Teilhabe beiträgt (McRobbie 2018). Um herauszufinden, inwiefern die Arbeit mit KI-Tools und ihre Erfahrungen mit dem Prekariat und der Ungleichbehandlung innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft zusammenhängen, habe ich mit sieben Kulturunternehmer*innen aus Großbritannien und Europa gesprochen.

Das KI-Paradoxon

Die revolutionären Fähigkeiten disruptiver Technologien wie der KI eröffnen grenzenlose kreative und innovative Möglichkeiten (Siemon et al. 2022). Meine Gesprächspartner*innen geraten allerdings in eine paradoxe Situation, wenn sie das Potenzial von KI-Technologien für ihre eigene kreative Praxis erkennen. Tools wie Stable Diffusion und Midjourney beispielsweise erwecken Geschichten in eindringlicher, multisensorieller Form zum Leben. Die in London lebende saudi-arabische Künstlerin [Daniah Alsaleh](#) sagt: „Seit ich die Technologie (Codierung und Machine Learning) in meine künstlerische Praxis einbeziehe, haben sich meine kreativen Möglichkeiten klar erweitert.“ Mithilfe der KI kann Daniah nun Themen wie Wahrnehmung und Erinnerung in Bezug auf ihre Herkunft bearbeiten und gleichzeitig das Publikum auf mehreren Ebenen ansprechen. Zugleich aber ist es frustrierend, wie generative KI-Technologien wie Midjourney bestehende Vorurteile mittels negativer und bedrohlicher Stereotypen weiter verstärken – ein Ergebnis der riesigen verzerrten Datenmengen, mit denen KI-Programme trainiert werden. Meine Gesprächspartner*innen berichten von problematischen Darstellungsformen, wie etwa die Sexualisierung von Mädchen,



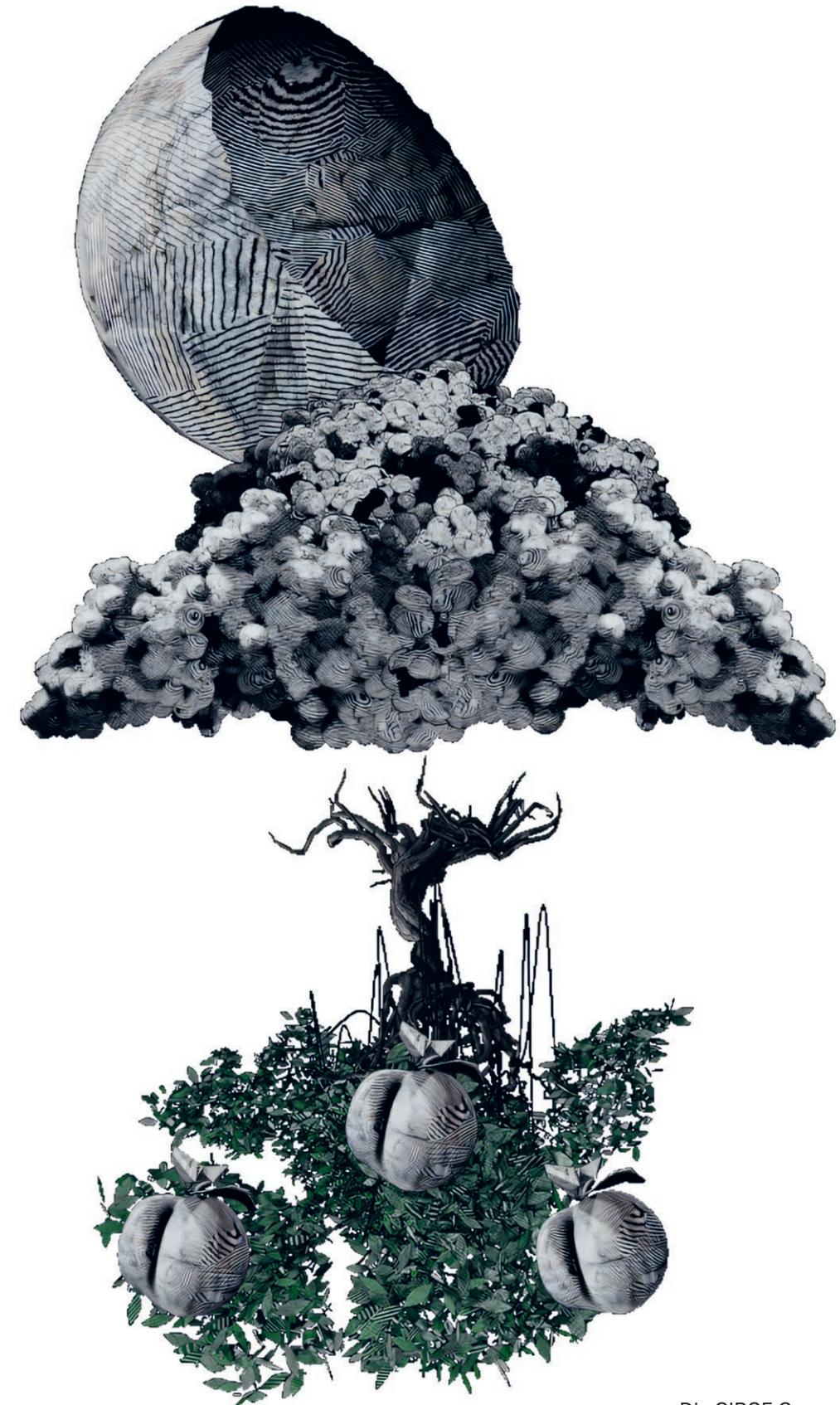
hyperfeminine Transpersonen oder einer kolonialen Darstellung südasiatischer Identitäten. Der*die Berliner Filmmacher*in und Erzähler*in visueller Geschichten [arjunraj](#) beschreibt, dass beträchtlicher Aufwand in den mühsamen und banalen Prozess des Promptings fließt:

„Ich arbeite jetzt schon fast ein Jahr damit und kann nur sagen: Es ist nicht so, dass man einfach auf einen Knopf drückt und alles ist erledigt. Inzwischen weiß ich, dass ich die Prompts auf eine bestimmte Art und Weise setzen muss, um zu guten Ergebnissen zu kommen.“

Jeffrey Choy und [Hidden Keileon](#) gehen mit fundiertem Wissen ans Werk – sie wissen, welche Arten von Codes und Daten für eine generative KI genutzt werden. Das Kollektiv entwickelt mit der Software LoRA seine eigenen Bilddatensätze für interaktive Ausstellungen, unter anderem über die traumatisierende Wirkung von Tränengaseinsätzen weltweit.

Umgang mit geistigem Eigentum

KI-Technologien rütteln an den zentralen Konzepten von geistigem Eigentum in Bezug auf die Begriffe „Urheberschaft“ und „Werk“, denn generative KI-Systeme werden mit Datensätzen trainiert, die von Menschen geschaffene Werke enthalten (Smits & Borghuis 2022). Für kreative User*innen ist es praktisch unmöglich zu unterscheiden, welche Bilder frei verfügbar sind und welche nicht. Angesichts der eher vagen Regelungen des internationalen Urheberrechts zum Thema KI entwickeln die Interviewten daher komplexe Strategien, mit denen sie potenzielle Urheberrechtsverletzungen zu umgehen suchen. Der britisch-chinesische Künstler [Donald Shek](#) geht „sehr behutsam“ vor und nutzt bevorzugt seine eigenen Bilder innerhalb generativer KI-Programme. Andere nehmen sich die Zeit, ihre eigenen Datensätze zu erstellen und setzen dabei zum Beispiel „Web-Scraping-Software [ein], um lizenzfreie Bilder zu finden“ oder greifen auf nicht geschütztes Grafikmaterial zurück, wenn sie Darstellungen in einem bestimmten Stil nachbilden (Daniah Alsaleh 2024, Jeffrey Choy 2024). Manche der Interviewten fühlen sich sicherer, wenn sie gleich zu Beginn ihres kreativen Prozesses



© links: Jane Lam, rechts: Han Xiangzi

KI-generierte Bilder nutzen, von der Erstellung von Moodboards bis hin zur Entwicklung fiktionaler Charaktere für ein Buch.

Auswirkungen auf Kultur- unternehmer*innen

Emotionsarbeit und Unternehmer*innentum sind entscheidend dafür, wie Kreativschaffende das Prekariat für sich abfedern können (Ashton 2021). Sie bringen viel Zeit und Energie dafür auf, Fördergelder zu beschaffen und Einnahmen zu erzielen. KI-Tools können Kulturunternehmer*innen darin unterstützen, genau die Fähigkeiten weiterzuentwickeln, die sie brauchen, um neue Chancen für sich zu erschließen. Uros Rankovic leitet ein Theater in Belgrad. ChatGPT und Midjourney unterstützen ihn aus der Ferne dabei, Fördergelder zu beschaffen und komplexe Finanzierungsangebote zu analysieren. „Ich frage ChatGPT nach Fördermöglichkeiten für bestimmte Themen, und er zeigt die entsprechenden Links oder Webseiten an. Natürlich muss man dann noch prüfen, ob es die überhaupt gibt“, sagt Uros. Allerdings: „Auch wenn man mehr Anträge stellt, heißt das noch lange nicht, dass man auch Fördergelder bekommt“ (arjunraj 2024). Andere finanzieren die Monatsbeiträge für ihr KI-Abo über Einkünfte aus Projekten oder Künstler*innenresidenzen. Wie es scheint, stellen die kontinuierliche Nutzung und die Beherrschung dieser Tools eine weitere Dimension der mühsamen nichtkreativen Arbeit dar, die Kulturunternehmer*innen belastet.

Ist menschliche Kreativität obsolet?

Es gibt Befürchtungen, dass die KI „geistige Arbeit robotisiert“ und damit die Rolle menschlicher Kreativität überflüssig machen könnte (Jin 2020, S. 23). Manche meiner Gesprächspartner*innen, wie etwa Konzeptkünstler*in Ouzounis Georgios ([Super_G_](#)), glauben dagegen, dass die KI die Einzigartigkeit des kreativen Geistes nicht ersetzen kann. „Wir brauchen immer noch das menschliche Bewusstsein“, so Geor-

gios. „Wir brauchen immer noch uns selbst, denn es ist unsere Kunst.“ Wie sie alle betonen, sind menschliche Zusammenarbeit und einzigartiges Storytelling immer noch nachhaltiger als die KI.

Wie sieht die Zukunft aus?

Kulturunternehmer*innen befinden sich generell in einer Zwickmühle: Einerseits sehen sie die Notwendigkeit, KI-Tools zugunsten des *Creative Impact* einzusetzen. Andererseits ist die nichtkreative Arbeit, die für eine effektive Nutzung von KI-Technologien aufgebracht werden muss, äußerst monoton (Ashton 2022). Ob die KI für eine Verringerung von Prekariat und Ungleichbehandlung sorgen kann, bleibt abzuwarten. Den Interviewten zufolge müssen marginalisierte Kulturunternehmer*innen vor allem deutlich sichtbar sein in politischen Gesprächen über die Entwicklung und Regulierung von KI-Technologien, um negative Darstellungen und Narrative effektiv widerlegen zu können. Es braucht Maßnahmen in den Bereichen Governance, Finanzierung, Ausbildung und Zugang, ebenso wie bei der Umsetzung von Protokollen und Standards für die Nutzung von Protokollen und Standards für die Nutzung (Black et al. 2024). Besonders entscheidend ist aber, ein Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen der KI einerseits und dem Prekariat und der Ungleichbehandlung von Kulturunternehmer*innen aus marginalisierten Communitys andererseits zu schaffen, insbesondere bei der Frage, was zu einer widerstandsfähigen und egalitären Kreativwirtschaft beitragen kann.

Danke an arjunraj, [Daniah Alsaleh](#), Jeffrey Choy von [Hidden Keileon](#), [Sally Meeson](#), Ouzounis Georgios ([Super_G_](#)), Uros Rankovic und [Donald Shek](#)

Bibliografie

Amabile, T. M. & Pratt, M. G. (2016). The dynamic componential model of creativity and innovation in organizations: Making progress, making meaning. *Research in organizational behavior*, 36, 157-183.

Ashton, D. (Ashton, D. (2021). Cultural organisations and the emotional labour of becoming entrepreneurial. *Poetics*, 86, 101534.)

Ashton, D. (2022). Creative Work and Artificial Intelligence: Imaginaries, Assemblages and Portfolios. *Transformations* (14443775), 36.

Black, Suzanne R., Bilbao, Stefan, Moruzzi, Caterina, Osborne, Nicola, Terras, Melissa and Zeller, Frauke. (2024). The Future of Creativity and AI: Views from the Scottish Creative Industries. A Report from Creative Informatics. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10805253>

Brook, O., O'Brien, D. & Taylor, M. (2020). Is culture good for you? In *Culture is bad for you*, 26-53. Manchester University Press.

Comunian, R. & England, L. (2020). Creative and cultural work without filters: Covid-19 and exposed precarity in the creative economy. *Cultural trends*, 29(2), 112-128.

Hesmondhalgh, D. & Baker, S. (2011). Toward a political economy of labor in the media industries. *The handbook of political economy of communications*, 381-400.

Jin, D. Y. (2021). Artificial intelligence in cultural production: Critical perspectives on digital platforms. Routledge.

Kulesz, O. (2018). Culture, platforms & machines: the impact of artificial intelligence on the diversity of cultural expressions. Intergovernmental Committee for the Protection and Promotion of the Diversity of Cultural Expressions. UNESCO.

McRobbie, A. (2018). *Be creative: Making a living in the new culture industries*. John Wiley & Sons.

Saha, A. (2018). *Race and the cultural industries*. John Wiley & Sons.

Simon, D., Strohmann, T. & Michalke, S. (2022). Creative Potential through Artificial Intelligence: Recommendations for Improving Corporate and Entrepreneurial Innovation Activities. *Communications of the Association for Information Systems*, 50, 241-260. <https://doi.org/10.17705/1CAIS.05009>

Smits, J., Borghuis, T. (2022). Generative AI and Intellectual Property Rights. In: Custers, B., Fosch-Villaronga, E. (eds) *Law and Artificial Intelligence*. Information Technology and Law Series, vol. 35. T.M.C. Asser Press, The Hague. https://doi.org/10.1007/978-94-6265-523-2_17

Sobande, F., Hesmondhalgh, D. & Saha, A. (2023). Black, Brown, and Asian cultural workers, creativity and activism: The ambivalence of digital self-branding practices. *The Sociological Review*, 71(6), 1448-1466. <https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/00380261231163952>

Digitale interkulturelle multidisziplinäre Kooperationen im Kunstbereich: Vorteile, Nachteile und organisatorische Strategien

Alexandra Tzanidou

© Alexandra Tzanidou, Gespräche über die Gegenwart und Zukunft von Inklusion mithilfe von Karten vor dem Start der digitalen Zusammenarbeit

Digitale interkulturelle multidisziplinäre (D2CM) Kooperationen im Kunstbereich bringen mithilfe digitaler Technologien Kreative ganz unterschiedlicher kultureller Identitäten und Disziplinen über geografische Grenzen hinweg zusammen und transformieren dadurch die Zusammenarbeit Kreativschaffender im digitalen Zeitalter wesentlich.

Dieser Artikel untersucht die besonderen Herausforderungen und das Potenzial von D2CM-Kooperationen im Zusammenhang mit der Förderung inklusiver Kunstpraktiken in interkulturellen und internationalen Teams und sucht dabei Antworten auf folgende Fragen: Wie können digitale Technologien kulturelle und disziplinäre Unterschiede in der künstlerischen Zusammenarbeit wirksam überbrücken und mit welchen Strategien können damit einhergehende Probleme gelöst werden?

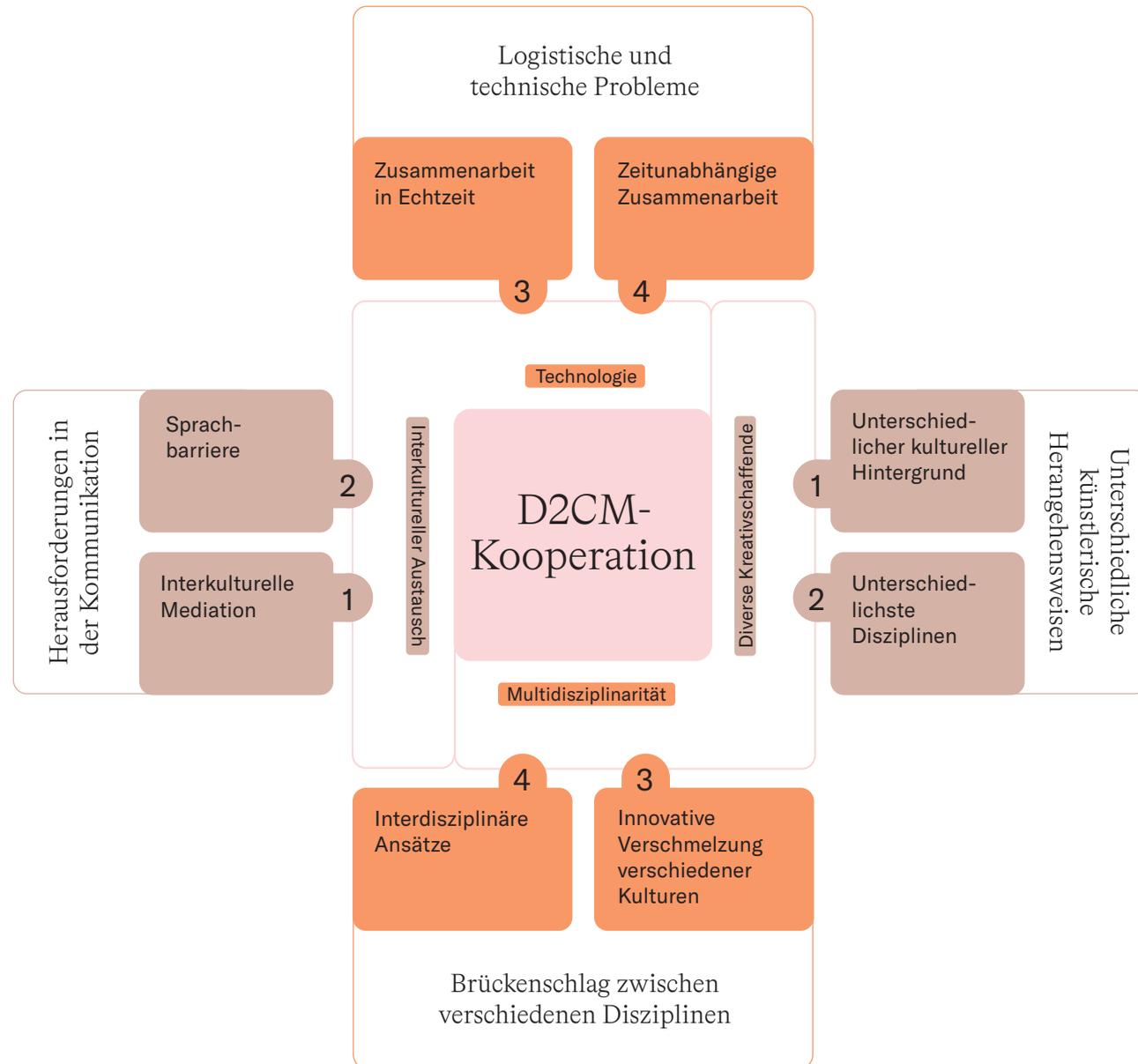
D2CM-Kooperationen sind in der heutigen global vernetzten Gesellschaft von besonderem Interesse, da die unterschiedlichen Kunstformen wesentlich zu einem besseren kulturellen Verständnis und zu mehr Inklusion beitragen. Als Forscherin am Schnittpunkt der Interaktion zwischen Mensch und Computer, Kunst und Inklusion in verschiedenen Ländern konnte ich die transformative Kraft dieser Art der Zusammenarbeit und die Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert ist, aus erster Hand beobachten. Auf meinen persönlichen Erfahrungen basierend habe ich daher D2CM-Projekte und ihr Potenzial, für mehr Inklusion in Kunst und Gesellschaft zu sorgen, näher unter die Lupe genommen. Anhand der Ergebnisse dieser Analyse evaluiere ich im Folgenden die Komplexität und die Chancen von D2CM-Kooperationen mittels einer Case Study aus dem Projekt „Çarşema Zîpa: Voices of Tradition and Inclusion“. Durch die Betrachtung der darin angewandten Kommunikationsformen und organisatorischen Strategien verschafft der vorliegende Artikel Künstler*innen, kulturellen Organisationen und politischen Entscheider*innen Einblicke in die Möglichkeiten der digitalen interkulturellen Zusammenarbeit zugunsten eines hohen *Creative Impact* und wie sie diese nutzen können.

Was genau sind D2CM-Kooperationen?

Digitale interkulturelle multidisziplinäre Kooperationen sind Kulturprojekte, die:

- Kreative unterschiedlicher Kulturen und Disziplinen zusammenbringen,
- digitale Mittel zur Überwindung räumlicher Entfernungen nutzen,
- eine sowohl in Echtzeit als auch zeitunabhängig stattfindende Zusammenarbeit über Kontinente und Zeitzonen hinweg ermöglichen.

Solche Kooperationen bieten großes Potenzial: Sie gestatten es diversen Kunstteams, sich mit Praktiken und Themen aus anderen Kulturen zu befassen, sich gegenseitig zu inspirieren und aus erster Hand Informationen und Impulse über ihren gewohnten Einflussbereich hinaus zu erhalten. Zum Beispiel: Wie wird das Recht auf Zugang für alle und das Thema Inklusion in unterschiedlichen Kulturen wahrgenommen? Welche künstlerischen Praktiken bringen die einzelnen Teams aus ihrem kulturellen und gesellschaftlichen Hintergrund ein und wie lassen sich diese Praktiken auf andere Settings übertragen oder auf Grundlage der bei der interkulturellen Zusammenarbeit erhaltenen Impulse transformieren? Darüber hinaus wird auch die Solidarität unter Kulturschaffenden gefördert, denn D2CM-Kooperationen eröffnen neue Chancen für Personen aus marginalisierten Gruppen oder Nationen mit begrenzter Kunstfinanzierung – nämlich in Form von Ressourcen aus Ländern mit stabileren Kulturmaßnahmen. D2CM-Kooperationen schlagen demnach eine wichtige Brücke zur Nachhaltigkeit für Projekte, die es ansonsten wohl nicht gäbe.



Struktur einer D2CM-Kooperation

Neben dem großen Potenzial, das D2CM-Kooperationen erschließen, bergen sie aber auch besondere Hürden, wie etwa wie Sprachbarrieren, kulturelle Missverständnisse und logistische Herausforderungen. Diese Hindernisse zu überwinden, ist für den Erfolg und die Wirkung der Projekte entscheidend.

Der vorliegende Artikel befasst sich mit der Dynamik von D2CM-Kooperationen und stützt sich dabei auf die Erkenntnisse aus dem praktischen Projekt „Çarşema Zîpa: Voices of Tradition and Inclusion“ unter der Schirmherrschaft von VAHA¹. Die Initiative bringt drei sehr diverse Partner zusammen: LabHuB, einen Kultur-Hub aus der Türkei mit drei Künstler*innengruppen², die sich für ein Projekt zur Wahrung der kurdischen Kultur durch Theaterspiel zusammengeschlossen haben, THEAMA, ein inklusives Theaterensemble aus Athen³, das sich für mehr Inklusion in der Kunst engagiert, und LESVOS SOLIDARITY, eine Grassroots-Innovationsbewegung aus Lesbos⁴, die mittels recycelter Kunst an der Integration von Geflüchteten arbeitet. Der Name „Çarşema Zîpa“ beruht auf einem früheren künstlerischen Ausdruck von Lab-Hub für die Kommunikation und Bewahrung eines kurdischen Rituals zur Begrüßung des Frühlings⁵.

Am Beispiel dieser D2CM-Kooperation wollen wir Antworten auf die folgenden Fragen finden:

- 1 Wie kann das Ritual durch Inhalte aus wichtigen Ritualen anderer Kulturen (zum Beispiel der griechischen oder italienischen Kultur oder den Kulturen Geflüchteter) transformiert oder angereichert werden?
- 2 Welchen Nutzen könnte es haben, mithilfe eines Rituals eine gemeinsame Basis zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu schaffen?
- 3 Wie könnte der künstlerische Ausdruck in einer nachhaltigen, zugänglichen und inklusiveren Form vermittelt werden, die verschiedene Sinne anspricht?

Bevor wir zur digitalen Zusammenarbeit übergangen, hatten wir Gelegenheit, uns persönlich zu treffen: Un-

sere Partnerschaft begann mit einem Workshop, bei dem wir ein gemeinsames Verständnis der Themen, die wir angehen würden, erarbeitet haben. Dieser Workshop bestand aus zwei Teilen:

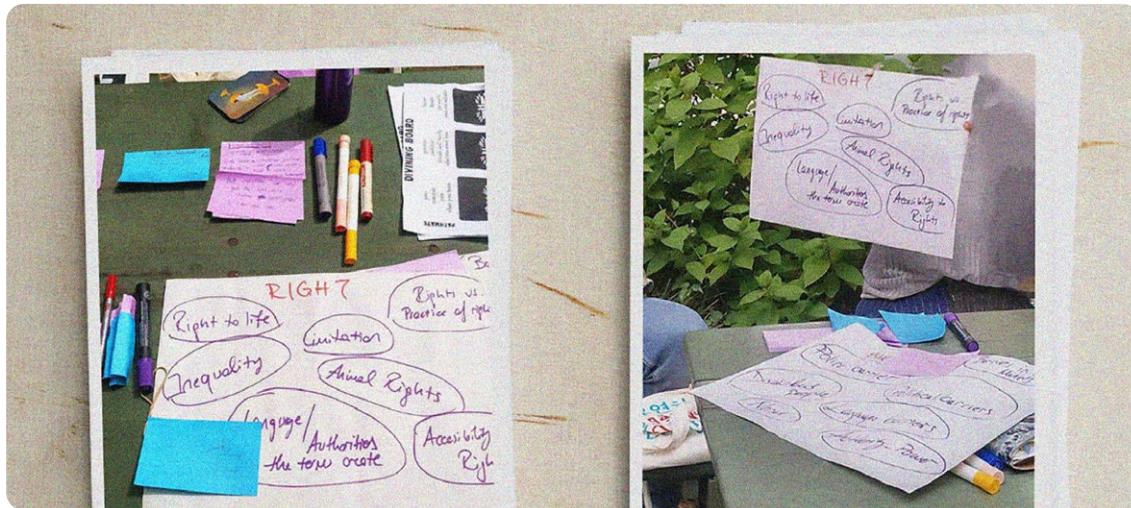
- 1 Zuerst untersuchte das Team das Verständnis des Begriffs „Zugang“ in verschiedenen Communitys, um so ein Thema von gemeinsamem Interesse zu finden.
- 2 Anschließend folgte eine Gruppenarbeit, bei der wir mit Speculative-Design-Techniken Narrative über die Entwicklung von Inklusion entlang der drei Zeitachsen gestern, heute und morgen erarbeiteten. Dabei verwendeten wir auch den Kartensatz „Fractured Signals“⁶, dessen futuristische und abstrakte Bilder zu unkonventionellem Denken anregen und alltägliche Sichtweisen hinterfragen.

Die persönliche Interaktion schuf eine solide Grundlage für unsere nachfolgende Online-Zusammenarbeit.

Nachdem wir eine gute Basis für die persönliche Kommunikation in Präsenz geschaffen hatten, galt es nun also, ein Online-Projekt auf den Weg zu bringen. In diesem Artikel analysiere ich den Aufbau dieses Online-Projekts und gehe dabei auf die Komplexität der D2CM-Kooperation im Allgemeinen und die kommunikativen Herausforderungen und die Strategien zu deren Bewältigung im Besonderen ein.

Besonderheiten in der Kommunikation

Im Oxford Dictionary heißt es⁷: „Art is the expression or application of human creative skill and imagination, [...], producing works to be appreciated primarily for their beauty or emotional power“. (Kunst ist der Ausdruck oder die Anwendung menschlicher kreativer Fähigkeiten und Fantasie, [...]; die dabei entstehenden Werke sollen vor allem aufgrund ihrer Schönheit oder emotionalen Kraft geschätzt werden.) Laut Gauguin ist Kunst⁸ „either plagiarism or revolution“ (entweder Nachahmung oder Revolution), für Warhol hingegen gilt⁹: „Art is what you can get away with“ (Kunst ist, was du dir erlauben kannst).



Workshop zur Identifizierung gemeinsamer Sichtweisen und Interessen vor dem Start der digitalen Zusammenarbeit

Wer hat also laut diesen Definitionen die Aufgabe, in Ermangelung einer gemeinsamen Sprache nicht nur Worte, sondern emotionale Kraft, revolutionäre Ansätze oder die nicht greifbare Essenz künstlerischen Ausdrucks zu übertragen?

Sprachbarrieren und kulturelle Mediation

Anfangs nutzten wir im Projekt eine dolmetschende Fachkraft, um die Sprachbarriere in unserer Zusammenarbeit zu überwinden, später engagierte der türkische Hub eine Person, die für Projektleitung und Übersetzung zuständig war. Da der Schwerpunkt auf der sprachlichen Übersetzung und dem Identifizieren eines für alle interessanten Themas lag und zudem die Zeit, einen Projektentwurf auszuarbeiten, knapp war, dokumentierten wir zunächst lediglich die Grundidee und verschoben manche der entscheidenden Überlegungen für die Umsetzung des Projekts – wie Budget und Organisation – auf später. Diese Situation führte uns in eine Sackgasse. Lange Diskussionen über Telegram endeten in Kompromissen für alle Beteiligten. Dabei ging viel von unserer anfänglichen kreativen Energie verloren, insbesondere weil manche das Gefühl hatten, von wichtigen Informationen ausgeschlossen zu sein.

Auf diese Weise wurde deutlich, dass Dolmet-

scher*innen in einer D2CM-Zusammenarbeit bei weitem nicht nur übersetzen – sie werden vielmehr zu Vermittler*innen zwischen den Communities und Kunstschaffenden und sind manchmal darüber hinaus auch für die Verwaltung der Ideen zuständig. Die Rolle der Dolmetscher*in geht also über die Wort-für-Wort-Übersetzung hinaus und umfasst auch kulturelle Vermittlung, emotionale Resonanz, künstlerische Terminologie, konzeptionelle Missverständnisse und nonverbale Kommunikation.

Unser Lernerfolg in diesem frühen Stadium umfasste folgende Inhalte:

- Es besteht Bedarf an der Mitarbeit interkultureller Mediator*innen, die nicht direkt zu einer der kreativen Gruppen gehören und die das gesamte Projekt begleiten.
- Wesentliche Aspekte des Projekts, wie die Vision, eine Zusammenfassung, das Budget und der Prozess, sollten vor Projektstart abgestimmt und schriftlich festgehalten werden.

Während des gesamten Prozesses sollten die gesamten, die aktuell verfügbaren und die künftigen Finanzierungsmöglichkeiten und Ressourcen aller Beteiligten für ein bestimmtes Projekt transparent sein.

Umgang mit der Abwesenheit von Mitgliedern des Kernteams in der kreativen Online-Zusammenarbeit

Bei jeder Art der Zusammenarbeit ist es zwar unerfreulich, aber erwartbar – und meiner Ansicht nach auch akzeptiert –, dass Mitglieder eines Teams einmal fehlen. Wie aber geht man mit der Abwesenheit eines Schlüsselmitglieds in der Organisationskette eines kreativen Online-Projekts um, bei dem der qualitative Input eines Teammitglieds meist weder ersetzt noch vernachlässigt werden kann?

In unserem Fall entstand genau dieses Problem bereits im Entwurfsprozess. Wir richteten für dieses sensible Thema deshalb einen Ad-hoc-Mechanismus ein und baten das fehlende Projektmitglied darum, einer anderen Person an seiner Statt das Mitspracherecht zu geben. Die Vertretung informierte das fehlende Mitglied schriftlich über alle Entwicklungen. Erfolgte darauf keine Reaktion, galt dies laut stillschweigender Vereinbarung als Zustimmung. Während es uns in dieser Phase zwar vor allem auf Flexibilität ankam, erkannten wir dennoch den Bedarf nach besser strukturierten Notfallplänen. Um künftigen Abwesenheiten in späteren Kooperationen zu begegnen, empfehlen wir daher die Aufnahme von zwei wesentlichen Bestimmungen in die Projektvereinbarungen:

- 1 Vertretungsregelung: Jede teilnehmende Organisation bestimmt mindestens ein weiteres Teammitglied, das über das Projekt umfassend informiert wird. Dies garantiert Kontinuität, sollte die ursprüngliche Kontaktperson einmal unerreichbar sein.
- 2 Übergabe der Projektverantwortung: Für den Fall einer unerwarteten Abwesenheit ist ein eindeutiger Prozess für die Übergabe der Zuständigkeiten einzurichten. Dieser sollte unter anderem folgende Punkte enthalten:
 - Festlegung potenzieller Vertreter*innen
 - Angabe der bevorzugten Kommunikationsmittel
 - Übersicht über die Entscheidungsbefugnisse des nachrückenden Teammitglieds.

Durch die Umsetzung dieser Maßnahmen bleiben

Dynamik und klare Kommunikationskanäle in Projekten auch dann weiter erhalten, wenn es zu unerwarteten Schwierigkeiten oder Abwesenheiten wichtiger Teammitglieder kommt.

Mehrsprachige Kommunikation in D2CM-Kooperationen

Trotz des großen Interesses am Kennenlernen verschiedener Kulturen und Gewohnheiten war die Teilnahme an mehrsprachigen Organisationstreffen immer frustrierend für alle Seiten. Diejenigen, die alle Sprachen verstanden, hörten ein und dieselben Informationen immer wieder; der Rest blieb häufig von der Diskussion ausgeschlossen. Hinzu kommt, dass Konsekutivdolmetschen die Diskussionszeit erheblich erhöht. In Echtzeit übersetzte Untertitel stellen in der digitalen Kommunikation vielleicht nicht die optimale Lösung dar, können online aber durchaus hilfreich sein. Egal aber ob in Echtzeit oder zeitunabhängig: Den Teilnehmenden muss bewusst sein, dass maschinelle Übersetzung zu Missverständnissen führen kann. Unser diverses Team begleitete uns durch dieses produktive Chaos, indem es unsere Aussagen dann einfühlsam lenkte, wenn die Diskussion hitziger wurde. Mit Blick auf die Herausforderungen in D2CM-Kooperationen und die Schwierigkeiten in der Kommunikation unterstreichen die Hauptkenntnisse aus dieser Studie verschiedene entscheidende Aspekte der Zusammenarbeit. Dazu gehören:

- die Rolle interkultureller Kommunikation
- eine umfassende Projektplanung
- Transparenz über Ressourcen und Finanzierung
- Entwicklung von Notfallplänen
- Effiziente multilinguale Kommunikationsstrategien

Die Zahl von D2CM-Kooperationen steigt weiter an, und ihr Potenzial für künstlerische Innovation und kulturellen Austausch steht außer Frage. Durch die Umsetzung der in diesem Artikel vorgestellten Strategien und Erkenntnisse können Künstler*innen und Organisationen robustere, inklusivere und wirkungsvollere D2CM-Kooperationen aufbauen und die besonderen Schwierigkeiten dieser komplexen Form der Zusammenarbeit überwinden.

Kulturelle Mediator*innen

Begleiten den gesamten Prozess, dolmetschen und liefern den kulturellen Kontext zu künstlerischen Konzepten, für die es in anderen Kulturen möglicherweise keine direkte Entsprechung gibt.

1

Empfohlene Strategien

Für eine möglichst reibungslos ablaufende D2CM-Kooperation

2

Umfassende Planung

Ausreichend Zeit für eine präzise Planung vorsehen. Budget, Vision, Prozess und Rechte noch vor Projektstart klar definieren. In der Zusammenarbeit für alle Teammitglieder zugängliche Tools nutzen.

3

Transparenz über Ressourcen

Verfügbare Ressourcen und Finanzmittel klar an alle Beteiligten kommunizieren und allen Partner*innen gleichermaßen Zugriff auf Finanzdaten gewähren. Eindeutige Vorgaben für die Beantragung und Zuweisung von Ressourcen erstellen.

4

Notfallpläne

Potenzielle Risiken und Herausforderungen im Voraus bestimmen. Vertretungen für kritische Aufgaben ernennen. Klare Entscheidungsfindungsprozesse für unerwartete Situationen definieren. Flexible Zeitpläne mit Puffer für unvorhergesehene Verzögerungen erstellen.

5

Multilinguale Kommunikation

Die verbale Kommunikation soweit möglich durch visuelle Hilfsmittel und nonverbale Hinweise ergänzen. Zentrale Diskussionen schriftlich zusammenfassen, um allseitiges Verständnis sicherzustellen. Bei Besprechungen genügend Zeit für das Dolmetschen und die Klärung von Fragen einplanen. Automatisierte Übersetzungshilfen nutzen, dabei aber auf mögliche Missverständnisse achten. Ein Umfeld gestalten, in dem die Teammitglieder ihre Fragen bedenkenlos stellen können.

Empfohlene Strategien für eine gut funktionierende D2CM-Kooperation

Endnoten

- 1 VAHA. <https://vahahubs.org/>
- 2 VAHA. <https://vahahubs.org/hubs/labhub>
- 3 ΘΕΑΜΑ | Θέατρο Ατόμων Με Αναπηρία. <https://thematheater.gr/en/home-eng/>
- 4 LESVOSSOLIDARITY. <https://lesvossolidarityshop.org/pages/about-us>
- 5 <https://www.instagram.com/labhubproject/?api=postMessage>
- 6 Fractured signals. Open Lab. <https://openlab.ncl.ac.uk/research/fractured-signals/>
- 7 The Oxford Pocket Dictionary of Current English. Retrieved 15 August 2024 from Encyclopedia.com. <https://www.encyclopedia.com/humanities/dictionaries-the-sauruses-pictures-and-press-releases/art-2>
- 8 Garrison, A. (2021, 24 February). Paul Gauguin Defined by His Paintings. Canvas: A Blog by Saatchi Art. <https://canvas.saatchiart.com/art/art-history-101/paul-gauguin-defined-by-his-paintings#:~:text=Paul%20Gauguin%20famously%20stated%3A%20%E2%80%9CArt,artists%20in%20the%2019th%20century.>
- 9 Licensing – The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts. (n.d.). <https://warholfoundation.org/warhol/licensing/#:~:text=An%20iconoclast%20who%20refused%20to,collaborated%20with%20fashion%20designers%3B%20authored>

Impressum

Herausgeber

Creative Impact Research Centre Europe (CIRCE)
u-institut GmbH & Co. KG
Jägerstraße 65
10117 Berlin

Produktion

u-institut GmbH & Co. KG
Zoe Kornmann & Liv Nickel

Design & Illustration

Grafikladen Berlin

Übersetzung & Lektorat

WortSchatz
Kristin Lohmann, Manuela Kießl, Barbara Holland, Madeleine Taylor-Laidler

Diversität & Inklusion

raumgeben
Agnes Dyszlewski, Josephine ‚Pepita‘ Niang

Text „Labor für gesellschaftlichen Wandel“

Nansen & Piccard PartGes
Helena Ott, Benedikt Sarreiter, Lili Schleebach

Bildnachweise

Siehe Fotos

Unser besonderer Dank gilt Lisa Ratering, die mit ihrem Fachwissen und ihren wertvollen Ratschlägen wesentlich zum Konzept und Inhalt dieser Publikation beigetragen hat. Hervorzuheben sind auch die Beiträge des gesamten CIRCE Projektteams, das mit herausragendem Engagement einen entscheidenden Beitrag geleistet hat.